Bezugspreis für Februar durch die Post bezogen 2.00 Mk. ausschl. Bestellgeld, in der Stadt Münster 2.00 Mk. frei ins Haus
Beilagen: „Am Weg der Zeit" (für das Geistesleben der Gegenwart) „Der Erzähler" „Der Frauen Welt und Heim" „Jugendland" „Der Wanderer" (für Reise, Bäder und Verkehr „Stamm und Scholle" (aus Leben und Geschichte der Heimat) „Technik und Erfindung", „Der Münsterländer" (für Feld Garten und Haus).
Sonder-Ausgaben: Steinfurter Anzeiger Warendorfer Anzeiger Westmünsterländer Anzeiger Borken-Bocholter Anzeiger (nur für die Bezieher der jeweiligen Kreise) wöchentlich.
Redaktion und Verlag Gallitzinstraße 13 Ecke Hamburger Straße — Fernsprecher Nr. 2445 2449 und 2450.
Geschäftsstelle Prinzipalmarkt 13/14. Fernsprecher Nr. 78.
Berliner Redaktion: Paul Fr. Hübgen Berlin SW 48. Perl. Bernburgerstraße 5. Fernsprecher Nollendorf 883.

Münsterischer Anzeiger

und Münsterische Volkszeitung

Preis 10 Pfg. im Einzelverkauf.
Anzeigen: Das mm Höhe, 29 mm breit kostet für Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Reg.-Bezirks Münster sowie für alle amtlichen, Finanz-, Sammel-, Markenartikel- u. Vergnügungs-Anzeigen 15 Pfg., für sonst. Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 11 Pfg., aus der Stadt Münster 8 Pfg. Familien-Anzeigen 8 Pfg., bei Barzahlung 7 Pfg., kleine Anzeigen des privaten Verkehrs aus Münster bei Barzahlung 6 Pfg.
Reklamen: Das mm 90 Pfg. (Spaltenbreite 90 mm). Für Erfüllung von Platzvorschriften sowie Aufnahme an bestimmten Tagen und in bestimmter Größe wird keine Gewähr sowie für Druck- und Schönheitsfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Beilagen: Gebührenberechnung nach Gewicht.
Postscheck-Konto Köln 42 114. Erfüllungsort Münster i. W.

Morgen-Ausgabe — Dienstag, den 1. Februar 1927. — 76. Jahrgang. Nr. 107

Vor der Einigung in der Abrüstungsfrage

tu **Berlin**, 31. Jan. Wie aus Paris gemeldet wird, mußten die für heute vormittag und für die ersten Nachmittagsstunden angesetzten Sitzungen des Versailler Militärkomittees abgesagt werden, da die deutschen Unterhändler noch nicht im Besitze der neuen Instruktionen der Reichsregierung waren. Die endgültige Sitzung des Foch-Komitees wurde auf ½6 Uhr anberaumt, war um 8 Uhr noch nicht beendet und kann sich vielleicht noch bis in die Nachtstunden hinziehen. Nach wie vor ist man in allen beteiligten Kreisen der Ansicht, daß zwischen den deutschen und den alliierten Sachverständigen ein Abkommen zustandekommen wird, das morgen der Botschafterkonferenz unterbreitet werden kann. Zur Stunde wird nur noch um die Befestigungsanlagen südlich von Königsberg gestritten. Die Alliierten, die anfangs die Zerstörung aller seit 1920 geschaffenen Festungsanlagen verlangten, scheinen sich soweit dem deutschen Standpunkte genähert zu haben, daß noch heute die Einigung in diesen letzten strittigen Punkten erreicht werden wird. Morgen vormittag um 11 Uhr wird die Botschafterkonferenz ihre Entscheidung fällen.

Ueber die heutigen Beratungen des Reichskabinetts über die Frage der Ostfestungen hört das Nachrichtenbureau des Vereins deutscher Zeitungsverleger noch, daß es sich nicht, wie in der Presse behauptet wird, um die Annahme von Vorschlägen der französischen Regierung handelt, sondern um die Stellungnahme zu dem Ergebnis der in den letzten Wochen in Paris geführten Verhandlungen, die sich durch beiderseitige Vorschläge und Gegenvorschläge zu einem ganz bestimmten Entwurf einer Regelung verdichtet hätten. Diese Regelung stellt weder ein Diktat noch ein Ultimatum dar, sondern bedeutet einen Vergleich, bei dem die deutschen Interessen im wesentlichen entsprechend der Regelung in der Kriegsgerätefrage gewährt sind.

Zum Ausfall der thüringischen Wahlen.

w **Berlin**, 31 Jan. **(Tel.)** Die Berliner Presse nimmt zu dem Ausgang der thüringischen Wahlen Stellung. Die „Deutsche Tageszeitung" nennt es töricht, leugnen zu wollen, daß die „Ordnungsparteien" eine starke Schwächung ihres Einflusses gegenüber der Linken erlitten haben, daß auf diese Weise das vor drei Jahren so erfolgverheißend begonnene Werk der staatlichen Aufbauarbeit aufs schwerste gefährdet ist. Die Schuld an dieser allgemeinen Verschlechterung der Lage trügen einzig und allein die bürgerlichen Kreise. — Die „Tägliche Rundschau" spricht die Befürchtung aus, daß der neue thüringische Landtag ähnliche Schwierigkeiten haben werde, eine tragfähige Mehrheit für die Regierung zu bilden, wie der neue Sächsische Landtag. Nach Aufzählung der verschiedenen Komplikationen der Regierungsbildung erklärt das Blatt: Es fehlt bereits nicht an Stimmen, die von der Notwendigkeit einer Auflösung des eben gewählten Landtages sprechen. — Die „Germania" schreibt: Man hatte verschiedentlich geglaubt, die thüringischen Wahlen als Maßstab für die Beurteilung der Reichspolitik, vor allem auch für die Aufnahme der neuen Reichsregierung betrachten zu können. Wenn natürlich die Reichspolitik hier und da herangezogen wurde, so lag das Hauptgewicht doch auf der Landespolitik oder vielmehr auf der Betonung wirtschaftlicher Verhältnisse. — Das „Berliner Tageblatt" überschreibt seinen Artikel über das Ergebnis der Thüringer Wahlen mit den Worten: „Quittung für drei Jahre Rechtsblock." — Der „Vorwärts" schließt seine Betrachtung mit dem Satze: „Der Ordnungsblock hat mehr als ein Drittel seiner Stimmen verloren. Wenn er trotzdem in Thüringen einstweilen am Ruder bleiben sollte, so würde dafür die kommunistische Partei restlos die Verantwortung zu tragen haben."

Aus der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft.

tu **Karlsruhe**, 30. Jan. **(Tel.)** Der Hauptausschuß der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, der gestern unter dem Vorsitz des Staatsministers Dr. F. Schmidt-Ott in der Technischen Hochschule in Karlsruhe tagte, erkannte die bisher geleistete Arbeit für den Wiederaufbau der deutschen Wissenschaft und namentlich der Forschung voll an. Ein Telegramm des Reichskanzlers Marx bedauert die Unmöglichkeit der Teilnahme und erklärt: „In der Gemeinschaftsarbeit der gesamten deutschen Wissenschaft, wie sie sich in der Notgemeinschaft erfolgreich auswirkt, liegt eine Gewähr dafür, daß bei der Lösung der schwierigen Aufgaben, die dem Deutschen Volke beim Ringen um den Aufstieg zu lösen bleiben die Wissenschaft auch weiter organisch und einheitlig in sich und mit der Reichsregierung arbeiten wird."

Im einzelnen forderten Vertreter der Wissenschaft und der Bibliotheken Weiterarbeit an der Ergänzung dieser Arsenale der Wissenschaft, namentlich auf dem Gebiete der Auslandsliteratur. Auf dem Gebiete des Verlagswesens würden ohne Hilfe der Notgemeinschaft etwa 300 streng wissenschaftliche Zeitschriften eingehen. Eine Entschließung über die Verbreitung des deutschen Buches im Auslande wurde angenommen.

Die Frage der Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses wurde ebenfalls behandelt. Gleich lebhaftes Interesse wurde der stärkeren Pflege der wissenschaftlichen Kenntnis des Auslandes zugewandt. Berichte über die Deutsch-Atlantische Expedition des „Meteor", die erste wirklich eingehende Untersuchung eines Ozeans, die von der Notgemeinschaft und der Marineleitung gemeinsam organisiert wurden, folgten. Ferner wurden die ersten Ergebnisse der großen Forschungsaufgaben erörtert, für deren Inangriffnahme der Notgemeinschaft im Reich 3 Millionen Mark gewährt wurden.

Alsdann sprach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch-München über die Fortschritte der Chirurgie, insbesondere die operative Behandlung der Lungentuberkulose und betonte die große soziale Bedeutung dieser Behandlungsmethode. Er demonstrierte an Patienten die staunenswerten Erfolge. Der Redner gab auch einen Einblick in die Technik der willkürlich bewegbaren Hand bei Amputierten.

Der Professor für innere Medizin in München Friedrich Müller berichtete über seine neuerlichen Reiseindrücke in den Vereinigten Staaten und schilderte die hochentwickelte medizinische Wissenschaft in Amerika. Er betonte, daß es Deutschland auf die Dauer nicht leicht werde, damit gleichen Schritt zu halten. Er knüpfte daran die Schlußfolgerung: Wir haben einen Nachwuchs von jungen Leuten, die sich mit ganzer Seele der Forschung hingeben könne. Damit könne und müsse es die Aufgabe lösen, für die Mittel, ihre Arbeiten ins Werk zu setzen. Die Notgemeinschaft hat sich der Aufgabe unterzogen, der deutschen Wissenschaft die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Der Reichstag und die Reichsbehörden haben sich der Ueberzeugung nicht verschlossen, daß eine großzügige finanzielle Unterstützung notwendig ist, um das Ansehen des deutschen Wesens und des deutschen Geistes wieder zur Geltung zu bringen.

Schließlich sprach Geheimrat Prof. Dr. Haber-Berlin über das Thema „Staat und Wissenschaft". Er erklärte, Deutschland habe heute nichts als die Menschen, denen es die Ausbildung geben könne. Damit könne un dmüsse es die Aufgabe lösen, für die zehn Millionen Menschen, für die innerhalb der deutschen Grenzen bei der bisherigen Organisation kein Brot gefunden werden könne, solches zu finden. Das Reich dürfte den bescheidenen Halt nicht aufgeben, den es sich in der Notgemeinschaft geschaffen habe, sondern müsse weiter helfen. Der Redner erklärte zum Schluß, daß Wirtschaft und Wissenschaft die Grundpfeiler der Nation sind und unsere Weltgeltung stützen und stärken, und empfahl die wissenschaftlichen Bedürfnisse dem besonderen Wohlwollen des neuen Reichsfinanzministers.

Die Vorträge fanden starken Beifall. Mit einem Schlußwort des Präsidenten Dr. Schmidt-Ott fand die Kundgebung ihr Ende.

Abschluß der Kabinettsbildung.

Hergt zum Vizekanzler und Reichsjustizminister, v. Keudell zum Reichsinnenminister ernannt.

Der Gang der Verhandlungen.

= **Berlin**, 31. Jan. **Der Herr Reichspräsident empfing heute nachmittag die Abg. Graf Westarp, von Goldacker, Hergt, sowie Graef-Thüringen. Die Abgeordneten Hergt und Graef gaben dem Herrn Reichspräsidenten die Erklärung ab, daß sie, um die bei den übrigen Regierungsparteien erwachsenen Schwierigkeiten wegzuräumen, beide solidarisch ihre Fraktion gebeten hätten, von einem Vorschlag ihrer Person für die Ministerliste abzusehen. Der Herr Reichspräsident nahm diese Erklärung entgegen, dankte beiden Herren für ihre selbstlose und sachliche Handlungsweise und betonte hierbei unter Hinweis auf die irreführenden Pressemeldungen der letzten Tage, daß er selbst keinerlei Bedenken gegen die Person und Eignung der beiden bisher von der Deutschnationalen Fraktion für die Posten des Reichsjustizministers und des Reichsinnenministers vorgeschlagenen Kandidaten vorzubringen gehabt hätte. Der Herr Reichspräsident schloß hieran das Ersuchen an den Grafen Westarp, als den Vorsitzenden der deutschnationalen Fraktion nunmehr alsbald eine die endgültige Zusammenstellung der Reichsregierung ermöglichende Entschließung zu fassen; er hoffe, daß falls hierbei etwa einer der beiden bisher vorgeschlagenen Kandidaten in Frage kommen sollte, der eben erklärte Verzicht dann kein Hindernis bedeute und richtete einen entsprechenden Appell an die beiden Herren.**

Die deutschnationale Reichstagsfraktion trat gegen 7 Uhr zu der entscheidenden Sitzung zusammen, in der die Frage der neuen Vorschläge zur Besetzung des Reichsinnen- und des Reichsjustizministeriums geklärt werden sollte. Nach fast zweistündiger Beratung kam die Fraktion zu folgendem Beschluß:

Die Deutschnationale Reichstagsfraktion nimmt Kenntnis von der dem Herrn Reichspräsidenten abgegebenen gemeinsamen Verzichterklärung der Abgeordneten Hergt und Graef-Thüringen auf ihre Ministerkandidaturen und von dem dringenden Appell des Herrn Reichspräsidenten an die Fraktion, die solange sich hinziehende Regierungsbildung nunmehr baldigst zu ermöglichen. Die Fraktion beschloß, im Hinblick auf diese Lage und auf die bereits früher erfolgte Ablehnung einer Kandidatur durch den Abgeordneten v. Lindeiner-Wildau die bisherige Kandidatenliste durch Hinzufügung des Abgeordneten Landrat a. D. v. Keudell nach einstimmig angenommenem Vorschlag zu ergänzen.

In den späten Abendstunden wurde amtlich bekanntgegeben, daß der Herr Reichspräsident auf Vorschlag des Herrn Reichskanzlers den Staatsminister a. D. Dr. Hergt, Mitglied des Reichstages, zum Justizminister und Stellvertreter des Reichskanzlers, und den Landrat a. D. Dr. v. Keudell, Mitglied des Reichstages, zum Reichsminister des Innern ernannt hat.

Der neue Reichsinnenminister.

Walter v. Keudell, Landrat a. D., Rittergutsbesitzer auf Hohenlübbichow (Kr. Königsberg) wurde geboren am 17. 7. 1884 in Castellamare di Stabia und ist evangelischer Konfession. Nach Besuche des Gymnasiums, das er 1803 mit dem Zeugnis der Reife verließ, studierte er noch vorübergehender praktischer Betätigung in der Landwirtschaft in Königsberg, München und Halle Jurisprudenz. Sein Referendarexamen bestand er im Jahre 1908, zum Regierungsassessor wurde er 1913 ernannt. v. Keudell ist Rittmeister der Reserve a. D. des Kürassierregiments Graf Wrangel, bei welchem er 1914 bis 1915 den Weltkrieg mitmachte. Von 1916 bis 1920 war er Landrat des Kreises Königsberg, seitdem ist er Mitglied des Kreistages und des Brandenburgischen Provinziallandtages, Vorstandsmitglied des Brandenburgischen Landbundes, Vorsitzender des Brandenburgischen Waldbesitzerverbandes und Mitglied des ständigen Ausschusses des Reichsforstwirtschaftsrates. Von 1918 bis 1923 war er Deichhauptmann des Oderbruches. 1923 wurde er zum Doktor der Forstwissenschaft ehrenhalber ernannt.

Eine Erklärung v. Lindeiner-Wildaus.

S **Berlin**, 31. Jan. **(Eig. Drahtbericht).** Wie bereits gemeldet, hat die Nominierung der Ministerkandidaten zu weitgehenden Meinungsverschiedenheiten in der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei geführt, die durch Zettelwahl ausgetragen werden mußten. Die „Pommersche Tagespost" deutete in diesem Zusammenhange an, daß der zunächst als Ministerkandidat genannte Abg. v. Lindeiner gegen den dann auf Betreiben anderer Gruppen nominierten Abg. Graef Intrigen in Szene gesetzt habe, die dann die Beanstandung durch den Reichspräsidenten zur Folge gehabt hätten. Abg. v. Lindeiner-Wildau veröffentlicht hierzu folgende Erklärung:

Die „Pommersche Tagespost" bringt in ihrer Nummer 25 vom Sonntag, den 30. ds. M., die ich erst in diesem Augenblick zu Gesicht bekomme, einen Artikel mit der Überschrift „Eine starke Zumutung". Der Artikel trägt das Signum des hiesigen Vertreters der Pommerschen Tagespost, des Herrn Sartorius, der mir seit langer Zeit als hochachtbarer, einwandfreier Mensch und Journalist bekannt ist. Im Schlußabsatz dieses Artikels finden sich folgende Worte: „Wer in diesem Ränkespiel — im Kampf gegen die von der Deutschnationalen Reichtagsfraktion vorgeschlagenen Ministerkandidaten — die Schuld trägt, wird sich bald herausstellen, Herr v. Lindeiner-Wildau dürfte jedenfalls nicht sehr weit von jenem Klüngel zu suchen sein." — Herr Sartorius hat mir erklärt, daß diese Worte nicht von ihm stammen, sondern von anderer Stelle hinzugefügt sein müssen. Ich werde selbstverständlich alsbald die mir geeignet erscheinenden Schritte unternehmen, um die ungeheuerliche Verleumdung der strafrichterlichen Aburteilung zuzuführen. Ich habe Grund zu der Annahme, daß meine Fraktion mich ebenfalls in geeigneter Weise dagegen in Schutz nehmen wird. Mir liegt in diesem Augenblick lediglich daran, diese infame und niederträchtige Verleumdung vor der gesamten Öffentlichkeit alsbald zu brandmarken."

v. Lindeiner-Wildau, M. d. R.

Der Reichspräsident gab Freitagabend zu Ehren des diplomatischen Korps ein Essen, an dem u. a. die Chefs der fremden Missionen, der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen mit ihren Damen teilnahmen.

Die Verschuldung der Landwirtschaft.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages hat kürzlich die Regierung die wachsende Verschuldung der Landwirtschaft zahlenmäßig nachgewiesen. Zwischen dem 31. Dezember 1925 und etwa November 1926 hat die landwirtschaftliche Verschuldung um rund 500 Millionen Mark zugenommen. Während sich die Wechsel- bezw. Personalschulden um 260 Millionen Mark verringern konnten, haben sich die Hypotheken- bezw. Realschulden um 760 Millionen Mark vermehrt. Die Gesamtnachkriegsverschuldung betrug am 31. Dezember 1925 3 100 Millionen Mark, im Herbst 1926 aber 3 600 Millionen Mark. Zu diesen Nachkriegsschulden kommen noch die Aufwertungsschulden, die für die Landwirtschaft etwa 3½ Milliarden ausmachen und ferner die Rentenbankgrundschuld in Höhe von etwa 2 Milliarden Mark. Wenn auch letztere nicht realisierpflichtig ist, so muß man sie im Zinsendienst als Verschuldung der Landwirtschaft anführen. Es betragen hiermit die gesamten Schulden der Landwirtschaft heute ungefähr 9 Milliarden Mk., während die Vorkriegsverschuldung der Landwirtschaft nach zuverlässiger Berechnung etwa 14,7 Milliarden Mark ausmachte. Diese 14,7 Milliarden Mark Vorkriegsverschuldung waren ausschließlich Hypothekenschulden; Wechsel- oder andere Personalschulden hatte die Landwirtschaft in der Vorkriegszeit außer den jährlichen Saisonkrediten nicht. Am Zinsendienst gemessen ist jedoch die heutige Verschuldung mindestens ebenso groß, wenn nicht größer als die Verschuldung der Vorkriegszeit, da von den heutigen landwirtschaftlichen Schulden die Nachkriegsschulden mit einem gegenüber der Vorkriegszeit mehr als doppelten Prozentsatz zu verzinsen sind.

Die Tatsache, daß noch im Laufe des Jahres 1926 die Verschuldung der Landwirtschaft in so bedeutendem Maße zunahm, zeigt am allerdeutlichsten die wahre Lage des landwirtschaftlichen Berufsstandes. Gerade aus dem Verhältnis der Umwandlung der Personalschulden in Realschulden im Verlauf des Jahres 1926 ergibt sich, daß in der landwirtschaftlichen Verschuldungsstatistik eine bedeutende Menge unsichtbarer Schulden noch eingesetzt werden muß; denn von den genossenschaftl. Wechselschulden, die ja für die Statistik allein sichtbar sind, sind nur 260 Mill. Mk. in Hypothekenschulden umgewandelt worden. Die Aufnahme der weiteren 500 Millionen Mark Hypothekenschulden geschah also zur Bezahlung bestehender Rechnungen zur Ablösung vorstehender Aufwertungshypotheken und zur Beschaffung von laufendem Betriebskapital.

Vor allem in bäuerlichen Betrieben dürften die unsichtbaren Schulden eine ganz besondere Rolle spielen. Bäuerliche Betriebe haben einen verhältnismäßig großen Bestand an landwirtschaftlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und an totem und lebendem Inventar. Dieser Umstand verursacht, daß die Betriebsführung in den letzten Jahren eine besonders kostspielige war, die die Gefahr einer starken Verschuldung mit sich brachte. Noch Mitte 1925 betrugen beispielsweise die Preise für Ackergeräte 133 Prozent, Geschirre und Schuhe 188 Prozent, Handwerkerlöhne 250 Prozent, Hufbeschlag 300 Prozent, Bekleidung 300 Prozent des Friedenspreises. Handwerkerrechnungen, Hufbeschlag, Bekleidung, Geschirre und Schuhe sind Dinge, die in den intensiver betriebenen bäuerlichen Betrieben ein besonders hohes Konto ausmachen. Die bäuerlichen Betriebe haben aber sehr oft in ihrem Aufwand an Handwerker- und Bauarbeiten nicht einmal das Allernotwendigste aufgebracht. Demzufolge ist der Stand der Wohn- und Wirtschaftsgebäude und der Stand des toten Inventars über das normale Maß hinaus heruntergekommen. In diesem heruntergekommenen Stand liegt ein weiterer bedeutender Teil der bäuerlichen Verschuldung, der über kurz oder lang nach außen hin sichtbar werden muß.

Ein weiterer unsichtbarer Teil der landwirtschaftlichen Verschuldung besteht in dem Umstand, daß es heutzutage nicht mehr wie früher den Landwirten möglich ist, ihre Kinder so abzufinden, daß diese in der Lage sind, im eigenen oder anderen Berufe eine entsprechende Existenz zu finden. Die Rationalisierung der bauerlichen Betriebsführung geht also auf Kosten der nachgeborenen Bauernkinder. Um einen gerechten Vergleich der heutigen bäuerlichen Schuldenverhältnisse mit der bäuerlichen Friedensverschuldung zu bekommen, muß auch dieser Umstand in Rechnung gezogen werden, der zahlenmäßig zwar nicht erfaßbar ist, der aber bei der stark angewachsenen Zahl unversorgter Bauernkinder in der Nachkriegszeit in die Milliarden gehen muß.

So geben uns also die amtlich erfaßten Zahlen der landwirtschaftlichen Verschuldung noch kein getreues Bild der tatsächlichen Schuldverhältnisse, insbesondere der bäuerlichen Landwirtschaft. Aber schon die amtlichen Zahlen zeigen die Tatsache, daß die Verschuldung der Landwirtschaft eine immer bedrohlicher werdende Lage des landwirtschaftlichen Berufsstandes aufweist, dem man in den letzten Jahren mit allen möglichen Krediten half, und der mit diesen Krediten in immer größere Schulden gekommen ist. Wenn man auch zugeben kann, daß nach Lage der Verhältnisse diese Kredite als Notbehelf aufzufassen waren, so muß aber in Rückkehr normaler und gesunder Wirtschaftsbedingungen auch für die Landwirtschaft die Rentabilität der Wirtschaftsführung wieder möglich gemacht werden.

Der Feind aus dem Dunkel.

29)

Kriminalroman von Annie Hruschka.

„Nicht wahr? Aber Serena hat noch viel Schwereres zustande gebracht. Wie sie mir gestern abend, wo sie einen Sprung zu uns machte, erzählte, hat ihr Vater sie aus freien Stücken zum Untersuchungsrichter begleitet und mit keinem Wort versucht, ihre Erklärungen abzuschwächen. Wenn man den herrischen, stolzen und hartnäckigen Charakter des Obersten v Eltz kennt, der bisher ein leidenschaftlicher Gegner der Neigung seiner Tochter war, so kann man dies kaum begreifen! Serena selbst kam es ganz unerwartet, obwohl es schließlich nur eine Folge ihres eigenen tapferen Verhaltens sein kann. Die tiefe Liebe Serenas und der bewundernswerte Mut, mit dem sie an dem Mann ihrer Wahl festhielt, haben den Obersten offenbar überwunden."

„Ja, dieser Mut ist zweifellos zu bewundern! Ich würde mich freuen, die junge Dame kennen zu lernen, um ihr das selbst sagen zu können!"

„Wie wird Serena sich freuen, wenn ich ihr dies mitteile! Darf ich sie Ihnen nächstens einmal bringen?"

„Sie würden mir damit ein großes Vergnügen machen. Junge Damen mit so ausgeprägt heroischem Charakter sind selten." — — —

In Gedanken verloren schritt Silas durch die Dämmerung heim. Indes wurde diese bald verdrängt durch heftigen Zahnschmerz, der ihn schon seit ein paar Tagen quälte, sich jetzt aber bis zur Unerträglichkeit steigerte.

Schon gestern hatte er einen Zahnarzt aufsuchen wollen, doch versäumte er so viel Zeit draußen an der Villa Lotos, deren Umgebung er nach frischen Fußspuren absuchte, daß es dann zu spät geworden war. Fußspuren — d. h. die eine, besondere, die er suchte, hatte er trotzdem nicht gefunden, woraus er schloß, daß Dr. Foster noch immer verreist sein mußte.

„Und das ist gut," dachte Silas jetzt, „denn nun muß ich morgen doch endlich zum Zahnarzt, um die dummen Schmerzen, die mich am Arbeiten hindern, loszuwerden."

Die Schmerzen wurden dann so arg, daß an Schlafen nicht zu denken war. So legte er sich gar nicht erst zu Bett, sondern blieb angekleidet am offenen Fenster, weil die Kühle der Nachtluft ihm wohltat. Übrigens war es, trotzdem man Dezember schrieb, eine auffallend milde, beinahe laue Nacht, da seit zwei Tagen Tauwetter eingetreten war und Schirokko sich bemerkbar machte.

Im Zimmer nebenan schlief Herr Rosner längst den Schlaf des Gerechten. Gegen Mitternacht ließen Hempels Schmerzen etwas nach und er wollte gerade zu Bett gehen, um doch noch zu versuchen, ein paar Stunden Schlaf zu finden, als ein Geräusch ihn aufhorchen ließ.

Es war ein ganz leises Knacken gewesen, gerade als ob etwas zugeklappt worden wäre.

Hempel stand noch am offenen Fenster. Angestrengt horchte er hinaus in die Nacht, dabei unwillkürlich den gegenüberliegenden Schuppen ins Auge fassend.

Sollte der Mörder endlich wiedergekommen, der heimliche Lichtsignalapparat doch nicht umsonst angelegt worden sein?

Wenn das Geräusch, das er vernommen, vom Öffnen des linken Seitenfensters herrührte, dann mußte der Apparat jetzt gleich funktionieren und hier im Zimmer das Licht aufflammen.

Aber es blieb dunkel und still.

Enttäuscht starrte der Detektiv hinaus in die Nacht. Hatte er sich getäuscht? Das Geräusch war allerdings so kurz und leise gewesen, daß trotz seines scharfen Gehörs eine Täuschung nicht ausgeschlossen war . . . .

Da fuhr Silas plötzlich zusammen. Draußen am Kiesplatz zuckte jäh ein scharfer Lichtstrahl auf, glitt sekundenlang wie ein schmales Band darüberhin und erlosch so plötzlich, wie er gekommen war.

Im ersten Augenblick konnte er nicht begreifen, woher der Lichtstrahl gekommen war. Denn der Schuppen war dabei völlig dunkel und der Kiesplatz davor leer geblieben, obwohl man in dem grellen Lichtschein, der daraufhin zuckte, selbst eine Maus hätte sehen müssen. Aber schon in der nächsten Minute begriff Silas: Das Licht konnte nur aus den Fenstern des ersten Stockwerks gekommen sein, und zwar aus einer elektrischen Taschenlampe oder aus einer Blendlaterne, die für Sekunden mit der Lichtseite gegen die Fenster gekehrt gewesen war — vermutlich bloß zufällig.

Hempel stürzte ins Nebenzimmer und rüttelte den Hauswart wach. „Schnell — es ist wieder jemand im Haus!" raunte er ihm zu und war auch schon draußen im Flur verschwunden. Dort erst kam ihm zum Bewußtsein, daß er Stiefel an hatte. Hastig entledigte er sich ihrer und flog die Treppe hinan. Wie das erstemal, stand die Wohnungstür oben offen. Silas war also überzeugt, daß abermals nur Lydia Holzmann die nächtliche Besucherin sein konnte, denn nur sie allein besaß die nötigen Schlüssel.

Silas horchte nach unten, aber von Rosner ließ sich nichts hören. Offenbar war er, so mitten aus tiefstem Schlaf geweckt, nicht gleich mit dem Ankleiden zurechtgekommen.

Silas betrat also die Wohnung oben allein. Diesmal war der Vorraum völlig dunkel, und der Detektiv bedauerte schon, in der Eile seine Taschenlampe nicht mitgenommen zu haben, als er unter einer der Türen einen fadendünnen Lichtstreifen sah.

Dort mußte sie also sein. Es war die Tür zum Herrenzimmer. Hempel überlegte. Sollte er die Tür einfach leise öffnen, um zu sehen, was Frau Holzmann innen tat? Wenn sie wie das erstemal im hypnotischen Schlaf war, würde sie ihn wahrscheinlich kaum gewahr werden. Indes schien es ihm dann doch zu gewagt. Sicherer war, erst durch das Schlüsselloch Einblick zu gewinnen.

Und das war sehr klug, denn schon der erste Blick durch dasselbe zeigte ihm etwas, auf das er nicht im entferntesten gefaßt gewesen. Nicht Lydia stand mit dem Rücken gegen die Tür gekehrt vor einem Schreibtisch, dessen Laden aufgezogen waren, sondern ein junger schlanker Mann! Der Mörder! durchfuhr es Hempel wie ein elektrischer Schlag. Ja, es konnte nur der Mörder sein, der irgendwie von Lydia die Schlüssel bekommen hatte und hier nun dasjenige suchte, wonach er bereits im Schuppen und Lydia in seinem Auftrag hier vergeblich gesucht hatte.

Silas war so aufgeregt, daß er am ganzen Leib zitterte. Er wagte kaum zu atmen und starrte nur fasziniert auf den Mann, den er so lange gesucht und nun endlich, wo er es am wenigsten erwartet hatte, in seine Gewalt bekam.

Welches Glück, daß der Schreibtisch gerade der Tür gegenüberstand, also in das kleine Gesichtsfeld fiel, das ihm durch das Schlüsselloch sichtbar war! Welches Glück, daß er den Haftbefehl in der Tasche trug! So brauchte er nur zu warten, bis der da drin fertig war, um ihn beim Verlassen des Zimmers in Empfang zu nehmen, wie eine reife Frucht. . .

Während er lautlos seinen Revolver zog und entsicherte, hing sein Blick unverwandt an dem Mann im Zimmer. Dieser stand noch immer über ein aufgezogenes Fach gebeugt und kramte in dessen Inhalt. Silas sah einen Kopf mit schwarzlockigem Haar, der zuweilen ungeduldig geschüttelt wurde, er sah eine schlanke Männerhand mit langen weißen Fingern, an der zuweilen ein Solitär aufblitzte, und nun sah er auch bei einer Wendung, die der Mann machte, dessen Profil.

Es war dasselbe Gesicht, das er damals nachts an der rückwärtigen Gartenpforte erblickt hatte, das Gesicht, von dem Ingenieur Holzmann gesagt hatte, daß es, einmal erblickt, nie wieder vergessen werden könne. . . .

XXIII.

Das Schubfach schien nicht zu enthalten, was man suchte. Es wurde zugeschoben, und der Eindringling machte sich an ein anderes. Seine Finger wurden immer nervöser, sein Gesicht, das Hempel jetzt genau sehen konnte, immer unzufriedener. Zuletzt hob er alle Fächer heraus auf den Boden und suchte in den leergewordenen Räumen dahinter offenbar nach einem Geheimfach. Dabei nahm sein Gesicht nach einer Weile plötzlich einen triumphierenden Ausdruck an. In dem Aufsatz, der drei kleine Fächer enthielt, tat es unter seiner tastenden Hand einen kurzen scharfen Ruck im Mittelfach, wodurch sich die Rückwand desselben nach vorne legte.

Gierig riß die Hand, die den Mechanismus des Geheimfachs in Bewegung gesetzt, an sich, was darin lag. Etwas klirrte dabei leise auf. Hempel konnte nicht genau sehen, was es war, aber er sah, wie der Mann einen kleinen Metallgegenstand, der in den Messingständer der elektrischen Kipplampe gefallen war, hastig aufgriff und nebst einigen Papieren oder Briefen, die sich gleichfalls in dem Geheimfach befunden hatten, in seine Rocktasche schob.

Einen Augenblick stand er noch überlegend, dann schaltete er das Licht in der Kipplampe aus und wandte sich, eine Taschenlampe in der Hand, zum Gehen. Indes hatte Silas zuvor schon überlegt, daß der Mann bei der herrschenden Finsternis ihm trotz aller Vorsicht dennoch entkommen könnte. Kaum hatte dieser die gefundenen Dinge in die Tasche gesteckt, war Silas daher blitzschnell an den Lichtschalter an der Eingangstür geglitten und hatte das Licht im Vorraum eingeschaltet.

Nun wartete er, den Revolver in der Hand, das Auge auf die Zimmertür gerichtet. . . . . Eine Minute später wurde diese geöffnet und der Mörder — blieb wie angewurzelt im Türrahmen stehen, geblendet, verwirrt, bestürzt, über das Licht, auf das er nicht gefaßt gewesen. Es war nur ein Bruchteil einer Sekunde, den er zögerte, aber er genügte, um Hempel ruhig sagen zu lassen: „Hände hoch!"

(Fortsetzung folgt.)

Mittelstandstagung der Westfälischen Zentrumspartei.

(MA) Hamm, 31. Januar.

Zu einer großen Mittelstandstagung vereinigte die Westfäl. Zentrumspartei am heutigen Vormittag ihre Anhänger aus Handwerk, Handel und Gewerbe, im Saale des katholischen Vereinshauses. Die bedrohte Existenzgrundlage des Mittelstandes in wirtschaftlicher, geistiger und kultureller Beziehung, die großen materiellen Sorgen und Nöte, die ihn bedrücken, Mißverständnisse, die sich in seinem Verhältnis zu der Partei eingeschlichen haben, alle brennenden Fragen in offener Aussprache einer Klärung entgegenzuführen, war der Zweck der Tagung. Er wurde, das sei vorab bemerkt, in vollem Maße erreicht. Der Besuch der Versammlung aus allen Teilen der Provinz war ein erfreulich großer. Der Vorsitzende, Abg. **Allegoer-Bochum**, konnte zudem noch eine ganze Anzahl Ehrengäste begrüßen, so eine Reihe Abgeordneter, den Vorsitzenden der Westfälischen Zentrumspartei, Abg. Landesökonomierat Herold, den Oberpräsidenten Gronowski, Regierungspräsidenten Amelunxen, Oberbürgermeister Dr. Sperlich, den Vertreter des Landesfinanzamtes, Landesfinanzdirektor von Schorlemer, die Präsides der Gesellen- und Meistervereine, die Beiräte der kathol. kaufmännischen Vereinigungen. Abg. Allegoer wies darauf hin, daß das Jahr 1926 für den Mittelstand kein gutes gewesen sei. Die Besserung der Wirtschaftslage habe sich nicht in dem erwarteten Maße ausgewirkt, dazu komme Kreditnot und Steuerdruck.

Nach einer kurzen Geschäftsordnungs-Debatte gab Abg. **Herold** einen kurzen Überblick über den Verlauf der letzten Regierungskrise.

In seinem, von großen Gesichtspunkten getragenen, und mit allgemeiner Aufmerksamkeit verfolgten Vortrage behandelte dann Abg. Prälat Prof. Dr. **Schreiber** das Thema:

Mittelstand und deutsche Kultur.

Er führte aus:

Wir wollen heute einige Gedanken austauschen über den deutschen Mittelstand und die deutsche Kultur. Sie sind mit mir gewiß in dem einen Punkte einig: Es ist in mancher Hinsicht leichter, in mancher auch schwerer, über die Tagespolitik zu sprechen, und das, was den Mittelstand drückt, in praktischen Forderungen herauszuarbeiten. Es gibt auch immer wieder Stunden in der Politik, wo wir etwas absehen von der Tagespolitik, denn sie ist in manchem kurzfristig bemessen. Es heißt den Mut zu haben, wieder hochzuführen die grundlegende Gedanken-Architektur des Mittelstandes, die nicht nur in Forderungen, sondern in einer selbstbewußten Prinzipienlehre liegt. Wir müssen auch die

inneren Kräfte des Mittelstandes

einmal wieder herausheben. Was der Mittelstand heute braucht, ist das Selbstgefühl und die Selbstbesinnung auf die inneren geistigen und kulturellen Kraftquellen, die noch in ihm vorhanden sind.

Wer über Mittelstandsforderungen spricht und wer mehr als das, über die kulturellen Forderungen des Mittelstandes spricht, hat einen Rückblick zu machen. Das 19. Jahrhundert war durch einen gigantischen Kampf gekennzeichnet, auf der einen Seite das Kapital mit seinen ungeheuren Kräften, auf der anderen Seite die Kräfte der Arbeit. So entstand die große Gegensätzlichkeit zwischen Kapital und Arbeit. Die Selbsterhaltung des Mittelstandes regte sich, man sah ein, daß man sich zusammenschließen müsse. Man muß sich darüber klar sein: Begrifflich ist der Mittelstand nicht so leicht zu fassen, es liegt eine gewisse Unklarheit darüber. Wir brauchen die Herausarbeitung des wissenschaftlichen Begriffes des Mittelstandes, allerdings mit starkem Blick auf das praktische Leben. Es handelt sich bei der Unterbringung in dieses Begriffsbild um ganz gewaltige Schichten des Mittelstandes. Die Ergebnisse der neuesten Berufs- und Betriebszählungen liegen heute in der wissenschaftlichen Auswertung noch nicht vor, wir sind für eine wissenschaftliche Erforschung des Mittelstandes immer noch angewiesen auf die Statistik von 1907. Seit 1907 ist die Entwicklung mit einem ungeheuren Tempo vor sich gegangen. Die Zahlen haben sich ganz gewaltig verändert. Es ist schwer vom rein wissenschaftlichen Standpunkt den Boden der Tatsachen zu beschreiten, da eine Unsumme von Vorfragen noch nicht gelöst sind. Auch diese Fragen müssen zur letzten wissenschaftlichen Durchdringung gebracht werden, weil es sich hier um die geistigen und kulturellen Belange des Mittelstandes handelt.

Der Mittelstand ist Träger einer alten Kultur,

er sieht auf ein Jahrtausend deutscher Kulturentwicklung zurück. Käme es zu einer Zerschlagung des deutschen Mittelstandes, so würde das kulturelle Leben der deutschen Gegenwart seines wertvollsten Kernes beraubt. Der Mittelstand ist nicht nur Träger einer mittelalterlichen Kultur, sondern auch einer christlichen Kultur. Heute haben wir nichts mehr von einer starken Ausgeglichenheit des Mittelstandes, wie sie im Mittelalter vorhanden war, heute stehen sich Kapital und Arbeit schroff gegenüber. Wenn der Mittelstand seine christliche Grundlage besaht in einer wirklichen Durchdringung des religiösen Kulturmoments, hat er die Aufgabe, Mittler und Bindeglied zu sein zwischen Kapital und Arbeit.

Ein weiteres Merkmal ist, daß der Mittelstand

Träger eines Berufsgedankens

ist und sein soll. Eine der größten Wunden unserer Zeit ist das Schwinden des Berufsgedankens und das Schwinden des Berufsethos. Wir müssen wieder zu einer Stärkung und Entwicklung des Berufsgedankens kommen. Welch große kulturelle Werte gehen dem Einzelnen nicht mit dem Schwinden des Berufsgedankens verloren. Welche Werte liegen aber gerade in der echten Berufsfreude. Wenn wir eine Musterung unter den großen deutschen Führergestalten vornehmen, zeigt es sich, daß gerade der Mittelstand Hort und Schirm eines wahren, tiefverankerten Berufsethos ist.

Der Mittelstand ist

Nährboden der Einzelpersönlichkeit, der Familie und des Gemeinschaftslebens.

Die Selbständigkeit des Berufes oder wenigstens die verantwortliche Leitung, müssen wir als wichtiges Kennzeichen des Mittelstandes ansehen. Diese Selbständigkeit und dieses Verantwortungsgefühl setzt charaktervolle Menschen voraus. Der Selbständigkeitsgedanke und der Risikogedanke sind durch die großen Konzerne stark geschwunden. Das ist das große im Mittelstand, daß er auf die Selbständigkeit des Einzelnen hinarbeitet. Mit der charaktervollen Reife der Einzelpersönlichkeit erschöpft sich die Funktion des Mittelstandes nicht. Sie wirkt sich auch in der Gemeinschaft der Familie aus. Der Prozeß der Zerreißung der Familie durch Trennung von der Wohnung und von der Arbeitsstätte, hat zum großen Verhängnis des deutschen Volkes eingesetzt. Das lebendige Band der Familiengemeinschaft besteht aber im deutschen Mittelstand doch noch in sehr starkem Maße. Die Berufsausbildung der Jungen hat im Mittelstande noch eine gewisse familiäre Note. Diese große kulturelle Funktion des deutschen Mittelstandes zeigt sich auch darin, daß er in den letzten Jahren gerade Bringer und Träger einer großen Bewegung geworden ist, nämlich der Jugendbewegung. Die Grundkräfte und die ersten Anregungen kamen aus den Quellen des Mittelstandes.

Wir haben wenige Wissenschaftler, die die

kulturelle Bedeutung des Mittelstandes

so scharf hervorgehoben haben, wie Prälat Hitze. Die wundervollen Gedanken Hitzes sind so modern und für unsere Zeit so passend, daß ich Sie Ihnen hier kurz anführen möchte. Bezüglich der Produktionsvorteile der Kleinbetriebe sagt Hitze: Was höher noch als die Produktionsvorzüge des Kleinbetriebes zählt, das ist der geistig-sittliche Vorzug des selbständigen Kleinbetriebes. Der Kleinbetrieb, die auf eigenem Besitz gegründete Arbeit garantiert eine Freiheit und Selbständigkeit, die der Arbeiter des Großbetriebes ständig entbehren muß. Und dieses berechtigte Gefühl der Selbständigkeit und Selbsttätigkeit gibt eine geistige Befriedigung und Freudigkeit des Schaffens, die auf einen mehr oder weniger materiellen Erfolg verzichten läßt. Die Selbständigkeit und Abgeschlossenheit des Kleinbetriebes erzeugt auch Selbständigkeitsbewußtsein, Familiensinn, ständische Tugenden, ständischen Stolz. Hierin liegt noch ein tiefer Fonds von sittlicher Kraft und Größe. Standesbewußtsein, Eifer für die Standesehre, Treue im Beruf, gibt einen sittlichen Halt.

Das sind große bedeutsame Worte. Ähnliche Gedankengänge hat auch Pesch entwickelt. Er macht mit Bezug auf den Mittelstand folgende wichtige Feststellungen: Bildung der Freiheit und der Stärke zum Schutze der Schwachen und der Schwächsten. Er sieht in den Schwachen den Mittelstand, in den Schwächsten den Arbeiterstand.

Redner schloß seine Ausführungen wie folgt: Der Mittelstand ist deshalb so notwendig, weil er unentbehrlich für die deutsche Kultur und deutsche Familie ist. Ich möchte wünschen, daß eine Mittelstandsbewegung nicht bloß im Mittelstand zu Kraft und Stärke sich vollzieht, sondern in unserem ganzen Volke sich einbürgert. Wehe dem Mittelstand, wenn er einseitig eine Mittelstandspolitik betreiben würde. Die Zentrumspartei vereinigt in sich alle Kreise und Schichten und ist am besten in der Lage, ausgleichend und versöhnend zu wirken. Das große Problem für den Mittelstand ist das, daß er sich mitten in die Bewegung einstellen muß

Ueber das Thema

„Die Steuerlasten des Mittelstandes".

referierte darauf Dr. Heinrich Brüning, M. d. R., Berlin-Wilmersdorf. Er führte aus: Es ist keine Frage, daß in den letzten Jahren nach der Stabilisierung Mittelstand und bestimmte Kreise der Landwirtschaft am stärksten unter der Steuerlast zu leiden hatten. Diese Steuern sind zu einem großen Teil nicht abhängig von dem freien Willen der Parteien und von der Freiheit der Politik. Während der Inflationszeit hat die Hauptlast der Steuern auf den Arbeitnehmern gelegen. Wir haben Monate und Vierteljahre gehabt, wo nahezu 90 Proz. der Steuern von den Arbeitnehmern getragen wurden. Nach der Stabilisierung haben sich die Verhältnisse geändert. Wir haben in den letzten zwei Jahren in Deutschland eine Belastung, die etwas abnormes in der Entwicklung der Finanzpolitik der europäischen Staaten darstellt. Wenn man glaubt, daß wir in Deutschland das am meisten mit Steuern belastete Volk seien, so ist das ein Irrtum. In England fällt auf den Kopf der Bevölkerung das drei bis dreieinhalbfache dessen, was wir in Deutschland zu zahlen haben. Aber der große Unterschied ist der — und das wird leider von den maßgebenden Persönlichkeiten in der Reparationspolitik des Auslandes übersehen — daß diese dreifache Steuersumme in England ein Volk trifft, dessen Vermögen und dessen Mittelstandsvermögen durch keine Inflation vernichtet worden ist. Des weiteren kommt hinzu: Man hat in England die Kriegsschulden in entwertetem Geld aufgenommen, ist aber später zur Pari Wertung übergegangen, so daß die Kriegsanleihebesitzer in England heute reicher sind als vorher. Auf eins müssen Sie sich in den nächsten Jahren gefaßt machen: Es ist möglich, daß wir eine Herabsetzung der Reparationssumme bekommen, aber eine erhebliche Entlastung tritt wahrscheinlich bis 1929, 1930 oder sogar 1931 nicht ein. Es wäre eine Möglichkeit gewesen, auf die wir stark gehofft hatten, wenn man uns nämlich die Summen, die die kriegführenden Staaten dadurch in ihre Hände bekommen haben, daß sie deutsches Eigentum beschlagnahmt haben, auf die deutschen Reparationslasten angerechnet hätte. Der Schiedsgerichtshof im Haag hat jedoch diese Anrechnung, als nicht im Einklang stehend mit dem Dawesplan, abgelehnt. Wir müssen uns damit vertrösten, daß es uns gelingt, durch eine kluge Außenpolitik und sorgfältige Erfüllung unserer Reparationsverpflichtungen eine

Herabsetzung der Reparationslasten

zu erzielen. Daß sie kommen muß, ist selbstverständlich. Deutschland kann diese Summen nicht tragen, und es ist nicht in der Lage, mit der Ungewißheit zu rechnen, daß die eine Hälfte der Reparationslasten weder der Zeit noch der Höhe nach begrenzt ist. Im Beharrungsjahre 1930/31 bedeutet unsere gesamte Reparationslast über 60 Proz. der gesamten Einnahmen, die das Deutsche Reich im Jahre 1913 hatte. Daraus ergibt sich, daß die Steuerpolitik mindestens bis zu diesem Grade eine zwangsläufige ist und keine Partei und keine Koalition kann an dieser Zwangsläufigkeit etwas ändern.

Es kommt aber ein weiteres erschwerendes Moment hinzu und das trifft besonders den Mittelstand. Sie alle wissen, daß wir uns in einer

technisch-organisatorischen Umwälzung

befinden, wie wir sie seit der Erfindung der Dampfmaschine in Europa nicht erlebt haben. Wir stehen erst im ersten Stadium dieser Umwälzung. Es ist gar keine Frage, daß sich die Konzentration der Industrie in ganz anderen Formen vollziehen wird wie in den vergangenen sieben Jahrzehnten. Es besteht die große Gefahr, daß die Industrie aus den kleinen Städten abwandert und sich auf ganz wenige Bezirke bezw. große Städte konzentriert, sodaß damit die Steuerlast des ganzen Landes auf wenige Punkte konzentriert bleibt. Wenn die Industrie abwandert, wenn Werke in kleinen Städten und Gemeinden stillgelegt werden, so bedeutet das für diese Gemeinden zunächst keine Minderung der Steuern, denn es ergeben sich Wohlfahrtslasten und es ergibt sich ein geringeres Aufkommen an Steuern. Das ist ein großes Problem, und wer dieses Problem nicht erfaßt, kann überhaupt nicht zu einer Beurteilung der Frage des Finanzausgleichs kommen.

Wenn wir heute schon dazu übergingen, den Gemeinden das Zuschlagsrecht zu geben, würde es einer Reihe von Gemeinden außerordentlich gut gehen und sie wären in der Lage, die Zuschläge auf ein ganz geringes Maß zurückzuführen. Ein großer Teil von Gemeinden und namentlich mittlere Städte würden aber zum Ruin gebracht. Das Zuschlagsrecht im Augenblick einer noch vorhandenen Wirtschaftskrise eingeführt, würde den finanziellen Ruin der kleinen Städte und namentlich des Mittelstandes herbeiführen.

Alles hängt von der wirtschaftlichen Entwicklung ab, und diese wirtschaftliche Entwicklung ist gerade im Zeitalter der Rationalisierung für den Mittelstand besonders eine Frage erster Ordnung. In diesem Zusammenhang erklärt es sich, daß die Steuergesetzgebung, die von dem System der Vorauszahlungen

wieder zu dem alten System der Veranlagung überführt

worden ist, sich überhaupt noch nicht eingehend hat auswirken können. Die Politik des früheren Finanzministers wäre zu einem Fiasko verurteilt gewesen, wenn der englische Bergarbeiterstreik es nicht tatsächlich ermöglicht hätte, daß die fälligen Steuern pünktlich eingingen, namentlich von den großen industriellen Unternehmungen. Das hat dazu geführt, daß wir im Jahre 1926 aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer erheblich mehr eingenommen haben als zu erwarten stand. Die Körperschaftssteuer, die zu 75 Prozent den Ländern und Gemeinden überwiesen wird, hat in den ersten 7 Monaten des laufenden Jahres bereits mehr gebracht als für das ganze Jahr eingestellt war. Das sind erfreuliche Resultate, das ist aber bei weitem nicht so viel, als diese Steuern tatsächlich aufbringen müßten. Wir haben uns im Jahre 1925 von Seiten der Zentrumsfraktion auf den Standpunkt gestellt, daß bei sorgfältiger, gerechter und solidarischer Veranlagung aus der veranlagungspflichtigen Einkommensteuer eine halbe Milliarde mehr herausgeholt werden kann, als wir augenblicklich herausholen. Aus Gründen der Steuergerechtigkeit und der Steuertechnik würde ich es begrüßen, wenn es möglich wäre, überhaupt mit der Gewerbesteuer Schluß zu machen. Zu diesem Ideal zu gelangen, liegt nicht im Bereich der Möglichkeit der Gesetzgebung. Es gibt einen anderen Weg und für diesen Weg wird sich die Zentrumspartei auf das schärfste einsetzen. Sorgen Sie, daß endlich in Deutschland eine genaue, peinliche und gerechte Veranlagung der großen industriellen Unternehmungen durchgeführt wird. Folgen Sie der Zentrumspartei, wenn sie — im Gegensatz zu der demokratischen Partei — verlangt, daß die Buch- und Betriebsprüfung nicht so sehr den kleinen Steuerzahlern gemacht wird, sondern vielmehr bei den großen Gesellschaften. Wenn diese Buch- und Betriebsprüfungen bei den großen Gesellschaften durchgeführt werden, dann kommt sehr viel mehr aus der Körperschafts- und Einkommensteuer heraus als vielleicht jemand bei uns ahnt. Denn es gibt gewisse industrielle Unternehmungen, die außer Gewerbe-, Umsatz- und Vermögenssteuer eigentlich gar keine Steuern in Deutschland zahlen. Die Muttergesellschaften solcher Unternehmen sind dann vielfach im Auslande. Die Gewinne fließen dann meist ins Ausland, weil angeblich die deutschen Tochtergesellschaften stark verschuldet sind. Ein markantes Beispiel: Bei einer Stichprobe in einer einzigen Gesellschaft ist man auf einen Vermögenswert von 50 Millionen Mark gestoßen, der bisher in keiner Steuerdeklaration erschienen war. Ich möchte nicht polemisch werden, aber kurz einige Tatsachen feststellen: Die demokratische Partei ist die einzige Partei gewesen, die bei der Finanzgesetzgebung des Jahres 1925 sich gegen diese Bestimmungen gewandt hat, und bei der namentlichen Abstimmung des Reichsbewertungsgesetzes haben allein die Kommunisten und Demokraten gegen die gerechte Grundlage der Steuerpolitik gestimmt. Es gibt noch eine Partei, die sich in dieser Richtung betätigt, nämlich die Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes. Sie entfesselt eine gewaltige Demagogie, damit das Volk vergessen soll, daß sie das Gesetz mitgemacht haben.

Nun komme ich zu einer Reihe von

praktischen Fragen.

Erste Forderung der Zentrumspartei war es, daß die Etats der Länder und Gemeinden von einem großen Unsicherheitsfaktor, der Erwerbslosenunterstützung, befreit werden müßten. Vom 1. April 1927 ab — sofern die Arbeitslosenversicherung bis dahin durchgeführt wird, d. h. wenn die Sozialdemokraten keine Obstruktion treiben — wird das Reich für die Dauer der Wirtschaftskrise die Zuschläge zur Arbeitslosenversicherung zahlen. Damit ist eine ganz gewaltige Entlastung der Gemeindefinanzen erzielt und die Möglichkeit gegeben, die Gewerbesteuer langsam schrittweise abzubauen. Eine weitere Entlastung des Mittelstandes wird nur möglich sein wenn die Gemeinden sich in Zukunft einer ganz außerordentlichen Sparsamkeit befleißigen. Die gesamte Beanspruchung der Gemeinden in den Steueranteilen ist, das läßt sich nicht leugnen, gegenüber 1913 gesunken. Wenn jetzt aber noch eine große Stadt — ich brauche den Namen nicht zu nennen, sie werden ihn kennen — dazu übergeht, 14 Millionen Mark für neue Messebauten zu fordern, dann kann der Mittelstand sich nicht bei der Regierung oder beim Reichstage beschweren, sondern muß diese Beschwerde bei dem betreffenden Stadtparlament anbringen.

Wir müssen beim Finanzausgleich zu einer vorläufigen Regelung kommen. Es handelt sich darum, einen gerechten Ausgleich zu schaffen, der nicht Berlin und einigen anderen großen Städten besondere Vergünstigungen gibt, sondern der auch dafür sorgt, daß schwächere Gemeinden durch einen ausgeklügelten Tarif auf ihre Kosten kommen und zwar auf Kosten der leistungsfähigeren Gemeinden besser gestellt werden als es das lokale Aufkommen ermöglicht. Deshalb halten wir an der Umsatzsteuer-Überweisung fest. Diese Überweisung wird nach einem Schlüssel durchgeführt, für den die Kopfzahl der Gemeinden maßgebend ist. Wir fassen die ganze Steuerpolitik als eine Politik des Ausgleichs zwischen den leistungsfähigsten Körperschaften und Ländern in Deutschland und den weniger leistungsfähigen Körperschaften auf. Nur so wird es uns möglich sein, eine möglichst gerechte Verteilung der Steuerlasten zu erzielen.

Eine der wichtigsten Neuerungen des Steuerjahres 1926 ist das Reichsbewertungsgesetz. Es hat allerdings noch nicht genügend elastisch gearbeitet bezüglich der Bewertung des städtischen Grundbesitzes. Es ist auch fast unmöglich, im Zeitalter der Wohnungszwangswirtschaft zu einer wirklichen Bewertung des städtischen Grundbesitzes überhaupt zu kommen. Aus diesem Grunde hat das Reichsfinanzministerium mit einem Maximalwerte von 70 Prozent des Wehrbeitrages angefangen und hat die Finanzämter ermächtigt, von diesen 70 Prozent weitere Abschläge zu machen.

Die erste Forderung, die zu einer wirklich gerechten Veranlagung und Erleichterung führen kann ist die, daß die Steuertarife in den nächsten 10 Jahren nicht mehr geändert werden. Wir hatten bisher fast alle Vierteljahr eine vollständige Änderung der Steuergesetze. Durch diese dauernde Änderung sind wir zu einer absoluten Rechtsunsicherheit in der Steuergesetzgebung gekommen.

Wenn Sie sich einmal näher in das neue Steuergesetz vertieft haben, werden sie nach verhältnismäßig kurzer Zeit auch von den vielen Hilfsmitteln Gebrauch machen können, die wir in diesem Steuergesetz, speziell unter Führung der Zentrumspartei, für den Mittelstand geschaffen haben. Auf Antrag des Zentrums ist durchgesetzt worden, daß bei dem Steuermilderungsgesetz die sogenannte Luxussteuer restlos beseitigt wurde. Das ist für das Handwerk, das den individuellen Geschmack zu pflegen und im wesentlichsten ein Kunsthandwerk ist, eine ganz außerordentliche Entlastung. Auf Antrag des Zentrums ist bei der Fusionssteuer-Neuregelung eine ganz wichtige Bestimmung für den hiesigen Bezirk hineingenommen. Wir haben es durchgesetzt, daß die Hälfte der durch die großen Trustbildungen im Westen einkommenden Fusionssteuern den Gemeinden überwiesen wird, die durch die großen Konzernbildungen in Richtung des Rheins und die damit verbundene Stillegung von Werken in Westfalen besonders schwer geschädigt sind. Für die Gemeinden war weiter eine große Entlastung die Erhöhung der Autobilsteuer, denn die Straßenbaukosten machen einen außerordentlich hohen Prozentsatz der Gemeindelasten aus.

Eine große Rolle in der Agitation des vergangenen Jahres hat die Höhe des existenzfreien Minimums bei der Lohnsteuer gespielt. Es wurde behauptet, daß das existenzfreie Minimum wesentlich zur Erhöhung der Realsteuern beigetragen habe. Diese Behauptung ist durch die jetzt vorliegenden Ziffern klar widerlegt worden. Ich bemerke noch, daß das Lohnsteueraufkommen durchweg monatlich etwa 100 Millionen beträgt, im letzten Monat sogar 107 Millionen, und die eigentliche Grundlage unserer gesamten Steuerpolitik bildet.

Zum Schluß möchte ich noch einmal feststellen, daß trotz der riesigen Reparationslasten in steuerpolitischer Beziehung

kein Grund zum Pessimismus für den Mittelstand

vorliegt. Sparsamkeit in allen öffentlichen Ausgaben ist angesichts der Reparationslasten die wichtigste Aufgabe, die wir als Politiker in Reich, Ländern und Gemeinden in gleicher Weise beachten müssen. Das ist eine Binsenwahrheit geworden. Was geschehen muß, kann nicht im Gegensatz zu Reich, Ländern und Gemeinden, sondern muß im engsten Einvernehmen dieser drei großen Körperschaften durchgeführt werden. Glauben Sie nicht, daß die Verwaltungsreform und die Verwaltungsvereinfachung im Handumdrehen so gewaltige Ersparnisse bringen werden, das wirkt sich erst nach ein oder zwei Jahrzehnten aus. Die Gerechtigkeit in der Steuerveranlagung ist immer notwendig, besonders aber, wenn die Steuerlast bis zur Unerträglichkeit steigt. Von dieser Gerechtigkeit werden die schwachen Schichten des Mittelstandes entlastet, aber die, die zahlen können, werden zwangsweise dazu gebracht."

Die sachkundigen Ausführungen des als hervorragenden Kenner des Steuerwesens bekannten Abgeordneten stießen in der Versammlung auf lebhaftes Interesse und fanden großen Beifall.

Nach einer kurzen Mittagspause sprach der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer über

Wohnungs- und Siedlungsfragen.

Er legte die Grundlinien der von ihm befolgten Politik dar und setzte sich in der ihm eigenen temperamentvollen Weise mit den Angriffen auseinander, die besonders aus den Reihen des Mittelstandes gegen ihn gerichtet werden. Er sei sich bewußt, daß seine Wohnungspolitik nicht in allen Kreisen des Mittelstandes Billigung finde, daß es aber auch im Mittelstande Leute gebe, die entgegengesetzte Interessen hätten, beweise das Echo seiner letzten Verordnung über die Freigabe der gewerblichen Räume. Es haben weite Kreise der Wohnungsfrage noch nicht das Verständnis entgegengebracht, das sie für unser Volk hat. Die ideale Wohnform ist das Einfamilienhaus, das beweist schon der Umstand, daß diese Form von den besitzenden Klassen bevorzugt wird. Wir haben uns wissenschaftliche Institute zugelegt zur Erforschung der Daseinsbedingungen der einzelnen Pflanzen und Tiere. Welche Mittel haben wir bisher aufgewandt, die Daseinsbedingungen für den Menschen festzustellen? Der Mensch als vollkommenstes Geschöpf Gottes muß aber in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt werden. Wenn wir uns über die Bedeutung der Wohnungsfrage klar geworden sind, sind wir einen bedeutsamen Schritt weiter. Wir haben auf dem Gebiete nichts getan. Ziel- und planlos ist früher ein Steinkasten neben den andern gestellt worden, wo ist in dieser Beziehung planvolles Gestalten gewesen? Von den Menschen in den Steinkästen, ohne Heimat, ohne Licht und Sonne, haben wir verlangt, gute Christen und Staatsbürger zu werden. Schon vor dem Kriege gab es Städte, die Wohnungen bauen mußten, um überhaupt den kinderreichen Familien ein Unterkommen zu bieten.

Wenn wir die Bedeutung der Wohnungsfrage für unsere Jugend, für unser ganzes Volk erkannt haben, haben wir aber auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß andere Verhältnisse geschaffen werden, sonst geben wir Millionen für die Besserung von Schäden aus, aber wir gehen den Quellen des Uebels nicht zugrunde. Wir haben ein Interesse daran, daß wir ein gesundes, kerniges, christliches Volk heranziehen. Wollen wir das, dann müssen wir wieder weitläufiger bauen und den Menschen Licht und Sonne bringen. Darüber, daß wir die Wohnungsnot beseitigen müssen, kann kein Zweifel sein, die Zustände, wie sie sich herausgebildet haben, kann kein Mensch verantworten. Wir müssen in den nächsten fünf Jahren in Preußen eine Million Familien neu unterbringen. Die Frage ist die, sollen wir nach dem alten Schema Haus neben Haus in den Straßenzeilen errichten, oder sollen wir die Menschen der Natur näher bringen. Die Antwort auf diese Frage kann nicht schwer sein. Das ist das Ziel, das wir mit dem

Städtebaugesetz

verfolgen.

Ich denke nicht daran, das Eigentum anzutasten, aber das Eigentum ist dem Menschen gegeben, um später Rechenschaft darüber vor unserm Herrgott abzulegen. Auch in der Reichsverfassung steht, daß Eigentum verpflichtet. Wenn aus den dringenden Notwendigkeiten heraus Gebiete angeschnitten werden, soll natürlich eine anständige Bezahlung erfolgen. Wir verlangen in dem Städtebaugesetz die planvolle Gestaltung. Unser gesamtes Städtebaurecht basiert noch auf dem Fluchtlinlengesetz von 1876. Das Städtebaugesetz ist auch schon notwendig zur Kodifikation des bestehenden Rechtszustandes. Das einzige neue ist der Flächenaufteilungsplan. Deswegen soll ich der Vernichter des Eigentums sein. Ich war mir von vornherein klar darüber, daß ich in ein Wespennest greifen würde. Wenn ich aber an verantwortlicher Stelle stehe, habe ich die Pflicht, das zu tun, was notwendig ist. Es geht um die Zukunft des deutschen Volkes. Wenn wir sie sicherstellen wollen, so ist der einzige Weg der von mir aufgezeichnete. Selbstverständlich muß er sich im Rahmen des Möglichen halten. Wir wollen wirtschaftlich und sinnvoll bei den Dingen bleiben. Im übrigen beschäftigt man sich nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande mit diesen Problemen.

Der Redner kommt dann auf

die Wohnungszwangswirtschaft

zu sprechen und beschäftigt sich zunächst mit ihren Ursachen. Vor dem Kriege wurden durchschnittlich jährlich 250 000 neue Wohnungen gebaut. In vier Kriegsjahren, wo nicht gebaut wurde, ergab das ein Minus von einer Million Wohnungen. Schon die kaiserliche Regierung hat dann besondere Schutzbestimmungen erlassen, später folgten die weiteren Gesetze. Vielfache Klagen sind laut geworden und man hat sogar die Auflösung des Wohlfahrtsministeriums verlangt. Es ist schon ein Fortschritt, daß heute niemand mehr von der Auflösung spricht. Alle Parteien wollen jetzt sogar helfen, die Beträge für die Volkswohlfahrt zu erhöhen. Das ist dankbar zu begrüßen, wenn man bedenkt, daß mir z. B. für die Jugendpflege für 40 Millionen Menschen nur 3 Millionen Mark zur Verfügung stehen. Besonders ist bemängelt worden, daß dem einzelnen Hausbesitzer das Verfügungsrecht über sein Eigentum genommen wurde. Ich habe dafür Verständnis, aber wir hätten andernfalls Millionen Menschen obdachlos werden lassen. Zu der fehlenden Million Wohnungen kam die riesige Steigerung der Eheschließungsziffer nach dem Kriege. Auch wenn wir die freie Wirtschaft gehabt hätten, währe kein Haus mehr gebaut worden. Während der Inflation hat niemand daran gedacht, Miethäuser zu bauen. Das war schon deshalb nicht möglich, daß die Realkreditquellen zerstört waren. Heute haben unsere Sparkassen wieder einen Anlagebestand von drei Milliarden Mark. Das dürfen wir mit großer Freude feststellen. Wir haben in den letzten acht Jahren über eine Million Wohnungen gebaut. Auch das ist ein Ergebnis, mit dem wir uns sehen lassen können. In meinem Aufruf habe ich den jährlichen Bau von 200 000 Wohnungen verlangt. Wenn wir die zweiten Hypotheken nicht durch besondere Mittel beschaffen, wird auch heute noch nicht gebaut. Wenn wir aus der Hauszinssteuer 500 Mk. für die Wohnung ansetzen, ergibt sich eine Milliarde Mark oder 50 Prozent Hauszinssteuer. Es ist ein großer Irrtum, wenn die Leute glauben, ohne Hauszinssteuer brauchten sie weniger Miete zu zahlen. Wir hätten keine Hauszinssteuer bekommen, wenn wir keine Zwangswirtschaft gehabt hätten, aber wenn wir die Zwangswirtschaft nicht hätten, hätten wir auch zumindest die eineinhalbfache Miete. Wenn man darauf hinweist, daß die Zwangswirtschaft für Nahrungsmittel und Kleidung ohne Störung aufgehoben worden sei und ebenso auch die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft erfolgen könne, so vergißt man, daß Nahrungsmittel und Kleidung aus andern Gegenden und aus dem Auslande beschafft werden konnten. Daß auch im Auslande, z. B. in Holland Wohnungsnot herrscht, ist ein Beweis dafür, daß die Zwangswirtschaft einen Einfluß auf das Neubauen nicht gehabt hat.

In keiner Zeile meines Aufrufs steht, daß ich die Miete bereits am 1. April 1927 um 30 Prozent erhöhen will, aber ich stehe auf dem Standpunkt, daß wir

um eine Erhöhung der Miete nicht herumkommen.

Da ist es richtiger, langsam auf die Erhöhung hinzuarbeiten. Die Verordnung vom 11. Nov. ging dazu über, die gewerblichen Räume freizugeben, dazu die großen Wohnungen. Nach der Freigabe kammen dieselben Leute, die mich jahrelang um die Freigabe kommen dieselben Leute, die mich jahrelang um die ihrer eigenen Courage. Ich begrüße die Mitarbeit der Hausbesitzervereine, die sogenannte Schiedsstellen einrichten. Ich habe die Hausbesitzerkreise dringend gewarnt, den Bogen nicht zu überspannen, auf der andern Seite habe ich gemahnt, nicht nervös zu werden. Das eine ist sicher, durch die Erfahrungen, die jetzt bei der Freigabe gewerblicher Räume gemacht worden sind, haben viele Menschen, die bisher einer kurzfristigen Aufhebung der Zwangswirtschaft das Wort geredet haben, große Bedenken bekommen.

Der beste Weg zur Behebung der Wohnungsnot und zum Abbau der Zwangswirtschaft ist der

Neubau von Wohnungen.

Deswegen wollen wir alle Kräfte anspannen, um die Wohnungszwangswirtschaft endlich loszuwerden. Niemand hat an der Zwangswirtschaft Freude, am wenigsten der Wohlfahrtsminister. Die Wirtschaftspartei hat damals die Hauszinssteuer genau so gut beschlossen, wie die andern Parteien auch. Das allerunmöglichste Gebilde einer Partei ist die sogenannte Wirtschaftspartei. Mit großen radikalen Forderungen kann auf diesem Gebiet nichts gemacht werden, sondern nur durch einträchtiges Zusammenarbeiten.

Der Minister, der sehr häufig durch Zwischenrufe unterbrochen wurde und schlagfertig antwortete, erntete am Schluß seiner Rede reichen Beifall.

An die Referate schoß sich eine sehr eingehende und offene

Aussprache,

in der sämtliche Wünsche des Mittelstandes auf dem Gebiete des Steuerwesens, des Wonungswesens, des Verdingungswesens, der Betriebe der öffentlichen Hand usw. zur Sprache kamen. Oberbürgermeister Dr. Sperlich trat im Laufe der Diskussion an Hand von Zahlen der Auffassung entgegen, als ob die Städte und Gemeinden nicht sparsam genug wirtschafteten. 80 Prozent der Ausgaben seien zwangsläufig. Nach dem preußischen Schulunterhaltungsgesetz solle der Staat z. B. 75 Prozent der persönlichen Ausgaben tragen. In Münster trage er nur knapp 45 Prozent. Um 300 000 Mark sei in Münster der Wohlfahrtsetat überschritten, durch die beschlossenen Weihnachtsbeihilfen seien 218 000 Mark Ausgaben entstanden. Bei derartigen Beschlüssen müsse den Gemeinden das Geld zur Verfügung gestellt werden. Bei Neuüberweisungen sei dafür zu sorgen, daß die Ministerien nicht irgendwelche Bedingungen daran knüpfen Münster bekomme für höhere Schulen keine Zuschüsse, weil es sich dabei besser stehe. Es seien so viele Bedingungen damit verknüpft, daß höhere Ausgaben entständen.

Abg. Dr. **Brüning** gab über verschiedene Steuerfragen Auskunft. Er wies weiter darauf hin, daß bei der Erwerbslosenversicherung die Unterstützungssätze in Relation zum verdienten Lohn gebracht würden. Von den Mehrausgaben der Gemeinden entfiele zweifellos ein großer Teil auf soziale Ausgaben, in Breslau z. B. 36 Prozent. Daher wolle das Reich zum 1. April die Gemeinden von der Erwerbslosenfürsorge befreien.

Oberpräsident **Gronowski** stellte eine Behauptung richtig, daß die Sparkassen gezwungen seien, 30 und 15 Prozent des Kapitals flüssig zu halten. Die seien im vorigen Jahr schon auf Antrag der Städte und Landkreise herabgesetzt.

Kaufmann Lühn-Münster führte einen krassen Fall an, in dem ein Hausbesitzer heute das 24fache der Lasten zu tragen hat wie vor dem Kriege. Neue Steuerquellen gebe es im Mittelstande nicht mehr. Das Trommelfeuer von Gesetzen halte der Mittelstand nicht mehr aus. Der Redner bemängelt im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen, daß den Direktoren der Landesbank Weihnachtsgratifikationen in Höhe von 4000 und 2000 Mark gezahlt würden. (Das vorgebrachte Material über die Belastung des Hausbesitzes wurde dem Abg. Brüning auf seinen Wunsch zur Verfügung gestellt.)

Minister **Hirtsiefer** gab in seinem Schlußwort Aufklärung über die Hauszinssteuer. Sie betrage in Preußen 40 Prozent, gleich 860 Millionen Mark, 430 Millionen entfielen auf den Wohnungsbau, 430 Millionen auf andere Zwecke. Von den 430 Millionen bekomme der Staat 290 Millionen, die Kommunen erhielten 140 Millionen. Wenn diese Beträge nicht durch die Hauszinssteuer aufgebracht würden, müßten sie durch andere Steuern aufgebracht werden, darüber müsse man sich klar sein. In Frage kame dann nur die Grundsteuer und Gewerbesteuer. Solle denn die Grundsteuer verdoppelt und die Gewerbesteuer weiter gesteigert werden? Er habe für die Klagen des Hausbesitzes volles Verständnis, aber der Hausbesitz könne doch nur darauf ausgehen, einen größeren Anteil der Miete als 60 Prozent zu erhalten. Man könne schimpfen, so viel man wolle, aber damit sei noch kein praktischer Weg gegeben. Daß die Hauszinssteuer für die Neubauten notwendig sei, werde von allen Rednern anerkannt. Der Sparkassengläubiger und Kriegsanleihezeichner habe von seinem Geld nicht mehr, der Hypothekengläubiger bekomme 25 Prozent und der Hausbesitz habe seinen Sachwert erhalten, er sei allerdings vorübergehend in der Ausnutzung beschränkt. Später sei er der einzige, der sein Vermögen gerettet habe. Die christliche Arbeiterschaft wisse sehr wohl, welche Bedeutung der Mittelstand für sie habe.

Angenommen wurde darauf folgende

Entschließung:

Die heute von mehreren von Hunderten von Mittelständlern der Westf. Zentrumspartei besuchte Versammlung gibt ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die Erhaltung eines kraftvollen Mittelstandes und die Scherung einer möglichst großen Zahl von selbständigen mittelständischen Existenzen im stärksten Interesse der Gesellschaft und des Staates, ebenso des deutschen Volkstums und der deutschen Gesamtkultur liegt.

Im besonderen hat die deutsche Familie aus dem Vorhandensein eines gesunden Mittelstandes tiefste Wurzeln ihrer Stärke und einer blühenden Entwicklung gezogen. Große sittliche kulturelle Werte sind somit nach den Zeugnissen des deutschen Kulturbewußtseins mit der Kräftigung des Mittelstandes unzertrennlich verknüpft.

In Würdigung dieser überaus bedeutsamen Zusammenhänge fordert die Versammlung, daß die gesetzgeberischen Faktoren im Reich, Ländern und Gemeinden alle Kraft aufbieten, um der heute besonders schwierigen Lage des Mittelstandes höchste Aufmerksamkeit zuzuwenden und Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, seine Existenz und seine wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwialung zu sichern und zu heben.

Der Vorsitzende der Westf. Zentrumspartei, Abg. **Herold**, gab in seinem Schlußwort seiner Freude Ausdruck, daß bei allen Ausführungen der Standpunkt der Allgemeinheit mit berücksichtigt worden sei, und daß der dem Zentrum angehörende Mittelstand bestrebt sei, den allgemeinen Gesichtspunkten für das Staatswohl Rechnung zu tragen. Bei den Interessenkämpfen dürften aber auch die kulturellen Aufgaben nicht vergessen werden. Der Redner erinnerte an die Richtlinien, die die Zentrumspartei bei der Regierungsbildung aufgestellt habe und die überall großen Eindruck hervorgerufen hätten. Das Zentrum sei die einzige Partei, die bei der Staatsumwälzung ihren Namen beibehalten habe und sie habe auch ihre alten Grundsätze beibehalten. Einig und geschlossen müsse das Zentrum zusammenstehen zum Wohle des Vaterlandes und der Kirche. (Lebhafter Beifall.)

Die Tagung, die in ihren Auswirkungen für die Partei und den Mittelstand von gleich großem Werte sein wird, wurde darauf vom Vorsitzenden Abg. **Allegoer** geschlossen.

Kurz nach Schluß der Tagung lief folgendes

Telegramm des Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei

ein:

„Die Erhaltung und Stärkung des schwer leidenden Mittelstandes ist eine bedeutsame und verdringliche Aufgabe der Zentrumspartei. Möchte die deshalb besonders wichtige Versammlung der Westfälischen Zentrumspartei glücklich verlaufen und Erfolg haben.

Marx, Reichskanzler und Parteivorsitzender."

Aus der Stadt.

Münster, 1. Februar.

♣ **Eine Wiederholung der Aufführung der „Perser"** fand am Paulinum am Freitag, den 28. Januar vor der Studienkommission statt. Einige Herren der Kommission hatten schon damals mit ihren Schülern den Aufführungen in der Stadthalle beigewohnt. Vorerst ergriff Oberstudiendirektor Dr. Uppenkamp das Wort und entwickelte den Anlaß und die Geschichte der Aufführung; er sprach von den großen Schwierigkeiten, die sich in den Weg stellten, von der Liebenswürdigkeit der Spielleiter, die damals viele freie Zeit opferten, von der Begeisterung der Schüler und auch vom guten Gelingen des Spieles. Dann begann die Aufführung. Sie konnte allerdings bei weitem nicht so viel Eindruck hinterlassen, da ganze Teile des Textes und deshalb auch die Bewegungen fortgelassen werden mußten, und weil Bühne und Kostüme fehlten. So wurde die Aufführung zu einer rein sprachlichen. Trotzdem außerdem noch ungefähr ein ganzes Jahr seit den ersten Aufführungen verflossen ist, verlief die Aufführung glänzend. Man merkte den Spielern die große Liebe und Begeisterung, mit der sie sich der Sache im vorigen Jahre hingaben, auch bei dieser Vorführung noch an. Zum Schluß des Spiels dankte ein Herr aus der Kommission im Namen aller dem Spielleiter und den Spielern und versprach als Belohnung für den Genuß, ihren Schulen zu verkünden, daß noch der alte Persergeist bei den Spielern des Paulinums herrsche, wie im vorigen Jahre bei den Aufführungen in der Stadthalle.

Aus den Provinzen.

♂ **Albachten**, 31. Jan. (Der Kriegerverein) hielt am Sonntag bei Strothmann seine Jahreshauptversammlung ab, die sehr gut besucht war. Vor Eintritt in die Verhandlungen begrüßte der Vorsitzende Gemeindevorsteher Schulte-Blasum die Erschienenen. Dann wurde der Jahresbericht erstattet. Der Verein zählt augenblicklich 82 Mitglieder. Gestorben ist im verflossenen Vereinsjahr ein Mitglied. Die Kasse schließt mit einem Überschuß von 63,41 Mark ab. Für die Kriegerwaisen brachten die Mitglieder des Vereins 34 Mark in bar, 20 Ztr. Korn und 45 Pfund Fleischwaren zusammen. Die Vorstandswahl und die Wahl der Chargierten geschah bei allen einstimmig durch Zuruf. Zu Delegierten wurden die Herren Kleyer und Temming bestimmt. In Rückficht auf verschiedene andere Veranstaltungen im Laufe des Sommers wird der Verein erst gegen den Winter eine Festlichkeit veranstalten. Für die Mitglieder, die dem Verein bereits 25 Jahre angehören, soll beim Preußischen Landeskriegerverband das Jubiläumsabzeichen beantragt werden. Nachdem dann noch der Bericht über die letzte Kreiskriegerverbandssitzung entgegengenommen war, hielt Lehrer Winter aus Münster einen Vortrag, in dem er die Frage beantwortete: „Warum müssen wir den 18. Januar vaterländisch feiern?" Seine Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen. Für Sammeltätigkeit für die Kriegerwaisen konnte der Leiter der Meisterschaftsschule Münster, Herr Kuhert, Auszeichnungen überreichen an die Mitglieder Veltmann, Lenze. Rolf, Brüggemann und an die Frauen Lenze, Brüggemann, Kleyer und Rosthof.

⊙ **Hembergen-Reckenfeld** bei Greven, 30. Jan. (Die neue Siedlung) im früheren Nahkampfmittelbepot Hembergen hat sich im abgelaufenen Jahre flott entwickelt. Von den ehemaligen Munitionsschuppen sind nicht weniger als 46 zu Wohnungen umgebaut. Angesessen sind zur Zeit etwa 95 Familien mit über 400 Personen. Mit Rücksicht auf die überwiegende katholische Bevölkerung, der es nicht gut möglich war und auch nicht zugemutet werden konnte, den Gottesdienst in Greven oder Ensdetten zu besuchen, ist in einem der vorhandenen Gebäude eine Kapelle eingerichtet, die am Weihnachtsfeste eingeweiht ist. Sie ist dem hl. Franziskus geweiht. In der Kapelle finden vorläufig an den Sonn- und Feiertagen zwei hl. Messen statt. Die politische Gemeinde Greven links der Ems hat ein Verwaltungsgebäude angekauft und zu einem Schulgebäude umgebaut. Die Schule soll Anfang Febr. in Betrieb genommen werden. Dadurch wird den Schulkindern der bisherige Weg zur Schule in Herdern erspart und diese, die jetzt überfüllt ist, entlastet. Der gesamte Verkehr hat sich ebenfalls bedeutend gesteigert, und so hat sich denn auch die Postverwaltung veranlaßt gesehen, im Reckenfelder Hof eine Posthilfsstelle einzurichten; auch die schon des längeren geplante Einrichtung einer öffentlichen Fernsprechstelle dürfte in allernächster Zeit erfolgen. Die Reichsbahn läßt dem Verkehr entsprechend bereits eine große Anzahl Züge halten, so auch jetzt von neuem den um 8,19 Uhr vormittags nach Münster fahrenden Personenzug. Durch den Ausbau des Weges von der Haltestelle Hembergen zur Kreisstraße Greven—Emsdetten hat die Gemeinde Greven links der Ems einen festen Verbindungsweg mit der Siedlung geschaffen. Falls die Entwicklung wie bisher fortschreitet, wird Reckenfeld-Hembergen in nicht allzu langer Zeit zu einem schönen Dörfchen anwachsen. Mit der Arbeitsgelegenheit ist es allerdings nicht besonders gut bestellt; ein großer Teil der Bevölkerung ist arbeitslos, während der andere Teil in den Fabriken von Greven und Emsdetten Beschäftigung gefunden hat. Drei Vereine haben sich gebildet, und zwar die Interessengemeinschaft der Grundeigentümer, der Mieterbund und der Schützenverein „Eintracht".

≙ **Meppen**, 31. Jan. (Unüberlegte Handlung.) In der Nähe des Schützenhofes fanden am Freitagabend der Maserlehrling T. und ein Volksschüler auf einem Schuttabladeplatz ein Päckchen Schießpulver. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es dem T., das Pulver zu entzünden. Die hoch emporschlagende Stichflamme verbrannte ihm das Gesicht derartig, daß er mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Sein Freund kam mit völlig versengtem Kopfhaar davon.

Vermischtes.

* **10 000 Mark Lohngelder gestohlen.** Hamburg, 31. Jan. Aus einem am Rödingsmarkt gelegenen Kontor haben in der letzten Nacht Einbrecher 10 000 Mark Lohngelder gestohlen.

* **Zwei Todesurteile in Leipzig bestätigt.** Leipzig, 31. Jan. Der Arbeiter Schröter, der wegen einer im November 1926 begangenen Mordtat in Dessau zum Tode verurteilt worden war, und der Schnitter Splinter, der im Jahre 1924 seine Braut unbrachte und deshalb zum Tode verurteilt worden war, hatten beim Reichsgericht Revision eingelegt, die heute in beiden Fällen verworfen wurde.

* tu **Folgenschwerer Automobilunfall.** Neu-Stettin, 29. Jan. Bei Groß-Kübda geriet ein Automobil auf der Landstraße ins Schleudern und überschlug sich; der Chauffeur war sofort tot. Der Insasse wurde schwer verletzt.

* **Unter dem Verdacht des Mordes verhaftet.** Breslau, 31. Jan. Wie amtlich gemeldet wird, ist heute die Haushälterin des ermordeten Professors Rosen, Frau Neumann, nach ihrer Rückkehr aus Ostpreußen in Breslau verhaftet worden.

* **Prof. v. Riezler †. München**, 29. Jan. Der Altmeister der Bayerischen Geschichtsforschung Geheimrat Prof. Dr. Siegmund v Riezler ist im Alter von 84 Jahren in München gestorben. Der Gelehrte war u. a. Mitglied der Kommission für die Monumenta Germaniae Historica in Berlin und Mitglied der bayr. Akademie der Wissenschaften.

* **Piratenüberfall auf einen britischen Dampfer in China.** London, 31. Jan. Der britische 6000 Tonnen-Dampfer „Seang Bee" wurde heute auf dem Wege nach Hongkong von chinesischen Piraten überfallen und nach der Bias-Bay geschleppt, wo das Schiff ausgeplündert wurde. Der Wert der geraubten Sachen wird auf 40 000 mexikanische Dollar geschätzt.

* **Ein amerikanischer Dampfer gesunken.** Newyork, 31. Jan. Im dichten Nebel stieß in der Delaware-Bucht der amerikanische Dampfer „Duvigny" mit einem englischen Schiffe zusammen. Die „Duvigny" sank, ihre Mannschaft konnte jedoch gerettet werden.

Kirchliches.

Der Bischof von Kerry gestorben.

London, 29. Jan. Der katholische Bischof von Kerry, O'Sullivan, ist heute nach kurzer Krankheit gestorben.

Lohnbewegung.

Kündigung des Tarifvertrages im Ruhrbergbau durch den Zechenverband.

tu **Essen**, 31. Jan. (Tel.) Der Zechenverband hat den Bergarbeiterverbänden den seit dem 29. Mai 1924 gültigen Tarifvertrag für das rheinisch-westfälische Steinkohlenrevier zum 31. März dieses Jahres gekündigt.

Handel und Volkswirtschaft.

Essener Kurzenbörse.

tu **Essen**, 31. Jan. (Tel.) Die heutige Essener Börse verkehrte bei relativ hohen Umsätzen in recht angeregter und behaupteter Haltung. Von Steinkohlenkuxen fand Umsatz in Alter Haase zu letzten Preisen, Diergardt plus 200 Mark, Graf Schwerin plus 200, Heinrich zu etwa letzten Preisen und Wilhelmine Mevissen plus 100 Mark statt. Die schweren Steinkohlenwerte waren etwa 500 Mark billiger angeboten, ohne daß hierin Umsätze erfolgten. Von Steinkohlenaktien wurden Adler Kohle minus 1 Prozent, Dahlbusch plus 5 Prozent, Lothringen plus 4 Prozent und Niederrheinische Berg minus 1 Prozent umgesetzt. Vereinigte Stahlwerke notierten 155 Geld, gestrichen Brief. Von Braunkohlenwerten fand nur Umsatz in Bruckdorf-Mitteleben statt, die etwa 200 Mark im Kurse anzogen. Kaliwerte auch etwas lebhafter. Es fand u. a. Umsatz in den elsässischen Werten statt, ferner in Hope zu letzten Preisen, Asse etwas fester, Einigkeit plus 100, Volkenroda plus 100, Thüringen plus 50 Mark statt. Kaliaktien lagen ruhiger bei Umsätzen in Adler Kali, Hallesche Kali, Krügershall, Kaliindustrie, Niedersachsen, Ronnenberg und Wittekind, die durchschnittlich 3 Prozent im Kurse anzogen. Der Industrieaktienmarkt lag ruhig.

Warenmärkte.

Hamburger Warenmarkt.

tu **Hamburg**, 31. Jan. (Tel.) Kaffee: Brasilofferten unverändert bis 1 Sh. niedriger. Terminpresse unverändert. Es notierten Santos spezial 108—116, extra prima 94—104, prima 90—94, superior 87—90, good 83—87, Rio 74—80, gewaschene Rio 125 bis 190. Kakao: Die erste Hand hielt weiter an ihren Forderungen fest. Infolgedessen erhielt sich stetige Grundtendenz, obwohl die zweite Hand teilweise wieder kleine Realisationen vornahm. Preisveränderungen sind nicht zu melden. Reis: Da China und Japan in Indien als Käufer auftraten, meldete London festeren Markt, was hier indessen bei normal entwickeltem Geschäft keinen unerwarteten Einfluß ausüben konnte. Burma II loko und Februar 14,1½, neue Ernte April—Mai und Mai—Juni 14, Burma Bruch a1 neue Ernte März—April und April—Mai 13¾, Burma Bruch a2 neue Ernte März—April und April—Mai 12,7½, Moulmaine loko und Februar 19,9, neue Ernte März—April und April—Mai 19,6, Siam superior loko 19,6, Patna neue Ernte März—April 27,3, Valencia neue Ernte loko 20 Sh., alles unverzollt. Auslandszucker: Tendenz ruhig, Geschäft stetig. Man nannte Tschechische Kristalle Feinkorn prompt 18,6¾—18,8¾, Deutsche Kristalle waren prompt 18,3¾ bis 18,5¼. Schmalz: Tendenz stetig. Amerikanisches 30,5, raffin. 32¼—32½, Hamburger Schmalz 38 Dollar je 100 Kg. netto. Getreide: Der Markt war eine Kleinigkeit nachgiebiger, doch blieben die Preise, da das Geschäft noch unentwickelt, unverändert. Mehl: Tendenz fest. Weizen auszugsmehl hies. Mühlen 46—46¼, Bäckermehl hiesiger Mühlen 40,5—40¾, Auszugsmehl inländischer Mühlen 41—43, Weizenmehl inländischer Mühlen 34—36, Weizenmehl amerikanisches 8—9, 70prozentiges Roggenmehl hiesiger Mühlen 37¼ bis ¾ bis 39¼, Roggengrobmehl hiesiger Mühlen 29¼—31, 70prozent. Roggenmehl inländischer Mühlen 35,5—36,5, Roggengrobmehl inländischer Mühlen 28,5—29,5. Hülsenfrüchte: Der Markt verkehrte bei kleinerem Bedarfsgeschäft und unveränderten Preisen in ruhiger Haltung. Futtermittel: Bei ruhigem Geschäft zu letzten Preisen blieb die Tendenz stetig. Ole und Fette: Tendenz ruhig, Preise unverändert. Montagschemikalien: Tendenz fest bei mittlerem Geschäft.

Metallnotierungen.

tu **Hamburg**, 31. Jan. (Tel.) Silber, Brief 84, Geld 83; Zink, Brief 60,5, Geld 59,5. Terminnotierungen. Kupfer: Febr. Brief 115,75, Geld 115; März Brief 115,75, Geld 115,25; April Brief 116,25, Geld 115,5; Mai Brief 116,5, Geld 116; Juni Brief 116,75, Geld 116,25; Juli Brief 117, Geld 116,5; August Brief 117,25, Geld 116,75; Sept. Brief 118,5, Geld 115,75, Okt. Brief 116,75, Geld 116; Nov. Brief 117, Geld 116,25; Dez. Brief 117,25, Geld 116,5. Tendenz: matt. Zinn: Febr. Brief 590, Geld 582; März Brief 584, Geld 580; April Brief 584, Geld 578; Mai Brief 581, Geld 576; Juni Brief 579, Geld 575. Tendenz: befestigt.

tu **Berlin**, 31. Jan. (Tel.) Kupfer: Februar Brief 114,75; Geld 114,5; März Brief 115,25; Geld 115; April bezahlt 115,5; Brief 115,5; Geld 115,5; Mai bezahlt 115,75; Brief 116; Geld 115,75; Juni Brief 116,75; Geld 116; Juli Brief 116,5; Geld 116,25; August bezahlt 115; Brief 115,25; Geld 115; September Brief 115,5; Geld 115,25; Oktober bezahlt 115,5; Brief 115,75; Geld 115,5; November Brief 116; Geld 115,75; Dezember Brief 116,25; Geld 116; Januar 1928 bezahlt 116,25; Brief 116,5; Geld 116,75; Tendenz: stetig. Blei: Februar bezahlt 53; Brief 53,25; Geld 53; März Brief 53,5; Geld 53,25; April bezahlt 53,5; Brief 53,5; Geld 53,5; Mai bezahlt 53,75; Brief 53,75; Geld 53,5; Juni Brief 54; Geld 53,75; Juli Brief 54,75; Geld 54,25; August Brief 54,25; Geld 54; September bezahlt 54,25; Brief 54,25; Geld 54; Oktober Brief 54,25; Geld 54; November Brief 54,25; Geld 54; Dezember bezahlt 54,25—54; Brief 54,25; Geld 54; Januar 1928 54,25—54; Brief 54,25; Geld 54; Tendenz: schwächer.

tu **London**, 31. Jan. (Tel.) Schluß. Kupfer Standard per Kasse 54 3/16—9/16; dito per drei Monate 55—55⅛; Elektrolytkupfer per Kasse 62—62¼; dito per drei Monate —; Best Selected 60½—60¾; Zinn Standard per Kasse 292—292¼; dito per drei Monate 286¼—287. Blei per Kasse 26 3/16; dito per drei Monate 26¾; Zink per Kasse 29¼, dito per drei Monate 29⅛; Silber per Kasse 27 9/16; dito per drei Monate 27 5/16; Gold 84,11⅛.

Amerikanische Getreidenotierungen.

tu **Chicago**, 31. Januar. (Tel.) Schlußkurse.

		31. 1.	29. 1.			31. 1.	29. 1.
Weizen	Mai	141⅛	142⅛	Hafer	Mai	47⅛	48¼
"	Juli	132¼	133	"	Juli	47⅞	48
"	Sept.	129	129¼	"	Sept.	46⅞	46¾
Mais	Mai	80⅞	—	Roggen	Mai	107⅝	108⅛
"	Juli	84¼	81⅝	"	Juli	103¾	104⅜
"	Sept.	85¼	86⅜	"	Sept.	93⅛	93⅛

tu **Newyork**, 31. Januar. (Tel.) Schlußkurse.

	31. 1.	29. 1.		31. 1.	29. 1.
Weizen 2, rot	151⅛	153⅛	Roggen, exp.	118¼	118⅛
" hart	182⅛	165⅛	Mehl, clear pat.	7,10	7,10
Mais 2	89⅝	89⅜	Getr.-Fr.n.Engl.	2,9	2,6
Hafer 2	58	58¼	dto. nach d. Kont	17—18	17—18

Baumwollnotierungen.

tu **Liverpool**, 31. Jan. (Tel.) Schluß. März 7,12; Mai 7,23; Juli 7,34; Oktober 7,42; Dezember 7,47. Tendenz: stetig.

tu **Newyork**, 31. Jan. (Tel.) Eröffnung. März 13,29 bis 13,31; Mai 13,50—13,51; Juli 13,70—13,71; Oktober 13,94—13,95; Dezember 14,10. Tendenz: leicht abgeschwächt.

tu **Newyork**, 31. Jan. (Tel.) Zweites. März 13,29; Mai 13,59; Juli 13,70, Oktober 13,93; Dezember 14,08. Tendenz: stetig.

tu **Newyork**, 31. Jan. (Tel.) Schluß. März 13,25—26; Mai 13,45—46; Juli 13,66—67; Oktober 13,89—90; Dezember 14,04. Loko 13,55. Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 31. Jan. (Tel.) Eröffnung. März 13,28; Mai 13,46; Juli 13,62; Oktober 13,77; Dezember —. Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 31. Jan. (Tel.) Zweites. März 13,25, Mai 13,43; Juli 13,61; Oktober 13,75; Dezember 13,93. Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 31. Jan. (Tel.) Schluß. März 13,21—22; Mai 13,39; Juli 13,58; Oktober 13,74; Dezember 13,88—90. Loko 13,22. Tendenz: stetig.

Viehmärkte.

tu **Dortmund**, 31. Jan. (Tel.) Auftrieb: Großvieh 533; Kälber 44; Schafe 55; Schweine 3156. Marktverlauf: Großvieh schlecht. Kälber mittel. Schafe mittel. Schweine langsam. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht. Ochsen a1) 59—60; a2) 57—58; b1) 53—56; b2) 51—53; c) 46—50; d) 40—45; Bullen a) 59—60; b) 55—58; c) 51—54; d) 45—50; Kühe a) 53—55; b) 50—52; c) 40—49; d) 28—39; Färsen a) 59—60; b) 53—58; c) 45—52; Fresser —; Kälber a) —; b) 90—94; c) 78—89; d) 50—77; Schafe a1) 50—53; a2) —; b) 47—49; c) 43—46; d) 30—32; Schweine a) 69; b) 68—69; c) 67—68; d) 65—66; e) 63—64; f) 60—62; g) —.

tu **Elberfeld**, 31. Jan. (Tel.) Auftrieb: Großvieh 574, Ochsen 134, Bullen 32, Kühe 261, Färsen 129, Fresser 18, Kälber 365, Schafe 3, Schweine 2494. Marktverlauf: Großvieh und Schweine schleppend mit Ueberstand, Kälber mittel. Preise: Ochsen a1) 60—?; a2) —; b1) —; b2) 54—56; c) 46—52; d) —; Bullen a) 55—57; b) 50—52; c) 46—49; Kühe a) 52—54; b) 42—46; c) 32—36; d) 20—30; Färsen a) 58—60; b) 52—56; c) 46—50; Fresser 42—48; Kälber a) —; b) 80—85; c) 75—80; d) 50—70; Schafe a) —; b) —; c) —; Schweine a) 66—68; b) 64—66; c) 63—64; d) 62—63; e) 60—61; f) —; g) 55—60.

tu **Düsseldorf**, 31. Jan. (Tel.) Auftrieb: Großvieh —, Ochsen 32, Bullen 12, Kühe 143, Färsen 3, Fresser —, Kälber 260, Schafe 5, Schweine 2036. Marktverlauf: Großvieh ruhig, Kälber mittelmäßig, Schweine schleppend. Preise für 50 Kg. Lebendgewicht in RM.: Ochsen a1) 60—64, a2) 54—58; Bullen a) —, b) 54—58; Kühe a) 50—55, b) 44—49, c) 37—43, d) 25—35; Kälber a) —, b) 78—85, c) 65—75, d) 50—60; Schweine a) 65—67, b) 65—68, c) 67—69, d) 64—66, e) 61—63.

Die Viehmärkte der abgelaufenen Woche.

Der Auftrieb an Schlachtvieh zu den Hauptviehmärkten im Reiche gestaltete sich in dieser Woche in Rindern fast durchweg niedriger, in Kälbern und Schafen auf den meisten Märkten niedriger und in Schweinen fast durchweg höher. Der Handel verlief auf den meisten Märkten wieder langsam. Die Preisbewegung war im allgemeinen nach unten gerichtet und besonders scharf war der Preisrückgang bei Schweinen, die fast durchweg um 1—7 Pfennig je Pfund billiger wurden. Bei Rindern blieben die Preise durchweg auf den meisten Märkten unverändert bzw. wurde ganz vereinzelt etwas niedriger notiert und auf den übrigen Märkten zogen die Preise um 1—3 Pfennig je Pfund an. Bei Kälbern wurde teils um 1—6 Pfennig billiger verkauft bzw. letzte Preise erzielt und nur vereinzelt um einige Pfennige höher notiert. Nur Schafe konnten auf einer ganzen Reihe von Märkten 2—4 Pfennig mehr erzielen und notierten sonst unverändert. Auf den nachstehenden Märkten notierten für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennig:

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Aachen	28—53	—	—	67—76
Augsburg	22—59	52—78	—	53—74
Berlin	20—62	45—90	30—59	58—74
Bremen	20—60	40—85	—	58—63
Breslau	18—59	48—77	20—56	61—72
Chemnitz	20—56	55—80	40—52	55—74
Coblenz	18—54	48—74	36—48	64—70
Danzig *	14—46	25—72	18—37	56—62
Dortmund	28—60	50—98	35—50	60—73
Dresden	21—60	54—80	36—62	60—75
Düsseldorf	25—64	50—85	—	58—72
Elberfeld	20—64	50—85	—	60—74
Essen	28—63	50—115	43—54	62—74
Frankfurt a. M.	22—60	52—80	32—48	60—72
Hamburg	18—60	30—90	25—62	59—69
Hannover	20—60	40—82	35—55	50—70
Karlsruhe	20—60	66—76	—	72—80
Kassel	30—62	54—70	—	64—75
Kiel	19—51	33—69	24—57	45—73
Köln	22—62	50—110	48—52	58—70
Krefeld	32—56	80—83	46—48	70—72
Leipzig	25—60	45—78	30—60	62—76
Magdeburg	20—60	35—72	28—50	60—73
Mainz	15—62	52—70	—	62—75
Mannheim	14—59	50—82	32—46	58—74
München	17—58	62—86	—	50—76
Nürnberg	15—59	—	—	70—76
Plauen	20—60	65—80	38—62	65—80
Stettin	15—55	30—82	15—52	60—72
Stuttgart	13—59	56—81	—	50—75
Wiesbaden	22—62	54—80	25—52	60—74
Würzburg	24—57	60—82	—	60—77
Zwickau	15—55	60—82	35—56	65—77

* Für 50 Kilo Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Vereine und Veranstaltungen.

Münster, 1. Februar.

Luftfahrtvereinigung für Münster und das Münsterland. Am Mittwoch, den 2. Februar 1927, abends 8½ Uhr findet im Fürstenhof eine ordentl. Mitgliederversammlung statt. Die Einladungen sind bereits vor einiger Zeit ergangen. Es handelt sich um eine wichtige Tagesordnung.

Liederabend Schmidt-Carlin. Heute (Dienstag) abend 8 Uhr singt im Bechsteinsaal des Musikhauses Hack u Schlichting der hiesige Konzertsänger und Gesangspädagoge Eugen Schmidt-Carlin. Der Künstler singt u. a. Schuberts unvergleichliche Winterreise. Eintrittspreise 1,50 und 1,00 Mark.

Hochschulkurse für Jedermann. Am Donnerstag abend spricht Professor Wätjen über „Leitende Ideen und führende Männer im Zeitalter der Entdeckungen". Alles Nähe im Inserat.

Alle ehemaligen Angehörigen des Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiments Nr 3 werden zu der Hauptversammlung der neugegründeten Westfalengruppe des Elisabeth-Bundes eingeladen, die am 6. Februar 2½ Uhr in Hamm, Restaurant Koch am Markt (neben dem neuen Rathaus) stattfindet. Auf der Tagesordnung steht u. a. Neuwahl des Vorstandes und Einrichtung von Ortsgruppen.

Vereinigung zur Pflege des Laienspiels. Der Kommers der älteren „Jedermann"-Spieler ist am Samstag, den 5. Februar, in dem auf der Einladung bezeichneten Lokale. Herr Berning hat sein Erscheinen zugesagt. Jugendliche unter 21 Jahren haben keinen Zutritt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Regelmäßigen, gut verdauten Stuhl

bewirken auch bei sehr hartnäckiger Verstopfung die echten Herberg-Kerne. Sie erhalten Herberg-Kerne mit genauer Angabe über Gebrauch, Wirkung und Zusammensetzung zum Preise von Mk. 2.90 (75 Portionen) in den Apotheken, sicher in der Hirsch-Apotheke.

Öffentliche Bekanntmachung und Mahnung!

Kath. Kirchensteuer!

Am 1. Februar beginnt der Termin zur Zahlung der kath. Kirchensteuer für das IV. Vierteljahr des Steuerjahres 1926. Es ist dieses der letzte Hebetermin des laufenden Steuerjahres und richten wir an die Steuerpflichtigen die dringende Mahnung, in diesen Tagen auch die Kirchensteuer-Rückstände der vorhergegangenen Vierteljahre restlos einzuzahlen. Nach dem Hebetermin muß die zwangsweise Einziehung der Rückstände erfolgen.

Nähere Angaben über Zeit und Ort der Zahlung sind aus den zugestellten Kirchensteuerbescheiden ersichtlich.

Verbandsvertretung der kath. Kirchengemeinden Münster.

h2358)

Holz-Verkauf

im Wienburgerbusch bei Münster.

In dem direkt bei der Kaffeewirtschaft „Wienburg" belegn. Distrikt 20, „Wienburgerbusch", kommen am Donnerstag, dem 3. Februar d. Js., nachm. 3 Uhr:

13 Eichen von 44—70 Zmtr. Durchm., zu Schreiner- u. Stellmacherholz gefällt,
6 Buchen von 35—46 Zmtr. Durchm., gefällt,
1 Eiche von 32 Zmtr. Durchm., gefällt,
13 Eichen-Aste,
30 Buchen-Klafter und
3 Rm. Zopfholz

öffentlich meistbietend zum Verkauf.

Münster i. W., den 18. Januar 1927.

Febrl. v. Heeremansche Hauptverwaltung: Humperdinck.

Honig

feinstes Naturerzeugnis
10 Pfd.-Eimer 9.50, 5 Pfd 5.00
10 „ Gute Sorte 12.00
5 „ „ „ 7.00
Nachnahme, Porto extra
Gefälligst Dieckmann Westberern 21 Westf.

Offener Brief

An

Frau Ellen Gussi-Meier,

Hier.

Sehr geehrte Frau Gussi-Meier,

wer Wind säet, wird Sturm ernten! Ich bin furchtbar wütend geworden, als ich Ihren offenen Brief an meine Mutter gelesen habe. Was Frau Gisa-Schröder in ihrem Brief an meine Mutter nur angedeutet hat, das wagen Sie, ganz frei herauszusagen. Wie können Sie sich das erlauben? Habe ich Ihnen durch mein Benehmen ein Recht dazu gegeben?

Uebrigens konnten Sie mir mit Ihrem Briefe keinen größeren Gefallen erweisen, denn Gerd ist Kavalier. Er hat nach diesem Vorkommnis ohne Zögern um meine Hand angehalten. Eine Schneidigkeit, die Ihr Niels Fred kaum fertig gebracht hätte. Anbei sende ich Ihnen meine Verlobungsanzeige.

Daß Sie zur Fußpflege die fetthaltige Zuckooh-Creme verwenden, habe ich mir schon bald denken können. Denn wie lämen Sie, die Sie doch immerhin — verzeihen Sie gütigst — etwas älter sind, als ich, sonst zu dem bewunderungswürdig-elastischen Gang! Aber eins muß ich Ihnen sagen, Frau Gussi-Meier, wenn ich solche Anlagen zum Doppelkinn besäße wie Sie, hätte ich schon längst etwas dagegen getan. Noch dazu, wo Sie fetthaltige Zuckooh-Creme im Hause haben.

Darf ich Ihnen einen wohlgemeinten Rat geben? Treiben Sie Selbstmassage: nehmen Sie auf Daumen und Zeigefinger beider Hände etwas von der fetthaltigen Zuckooh-Creme und streichen Sie unter kräftigem Druck von der Mitte des Kinns zu den Ohrläppchen und mit beiden, gut eingefetteten Handflächen im Wechsel vom Kinn über den Kehlkopf zum Brustansatz. Sie werden sich über die Wirkung wundern. Allerdings müssen Sie des Sprichwortes eingedenk sein: „Beharrlichkeit führt zum Ziel!" Jede Massagebewegung muß etwa 20 mal wiederholt werden. In ganz kurzer Zeit schwindet das lästige Fett.

Es ist ganz richtig von Ihnen, daß Sie sich stets eine große Tube Zuckooh-Creme für 90 Pf. kaufen, ich finde auch, daß man dabei besser wegkommt. Aber für die Handtasche halte ich mir nebenbei eine kleine Tube von der nicht fettenden Zuckooh-Creme zu 30 Pf. Es ist so angenehm, in der Gesellschaft oder im Theater sein eigenes Hautpflegemittel bei der Hand zu haben.

Eigentlich sollte ich die Letzte sein, die Ihnen gute Ratschläge gibt. Ich bin aber als Braut so unsagbar glücklich, außerdem habe ich neben Gerd die Zuckooh-Creme in mein Herz geschlossen. Und Sie wissen ja, wenn das Herz voll ist, läuft der Mund über.

Ihre, Ihnen sehr ergebene
Muschi Meyer-Müller
in spe Gisa-Schröder.

Die glückliche Geburt ihres zweiten

Sohnes

zeigen an

Zahnarzt

Dr. Möcklinghoff u. Frau

Elisabeth geb. Lohbrink

Münster, 30. Januar 1927

Heinrich Sauer

Elisabeth Sauer

geb. Offermann

Vermählte

Münster i. W.
Hubertusstraße 26

1. Februar 1927

f461y

Tanzschule Jos. Schmedding

Bahnhofstraße 58 Telefon Nr. 4073

Weitere Meld. für die Febr.-Kurse erbeten
Charleston, Blues auch im Einzelunterricht

f4013

Qualitätsmöbel!

Moderne eichene Herren- u. Speisezimmer empfiehlt

Fritz Barthold

Schillerstr. 61 6241s

Ladenlokal

(mit Telephon) von einem besseren hiesigen Spezialgeschäft (seit Jahren bestehend schon seit vor dem Kriege in einem und demselben Lokale) im Zentrum der Stadt zum 1. Mai oder 1. Juli zu mieten gesucht. Off. u. R R 2114 an d. Gesch. *w

---

Wir sind ständig in der Lage

junge Burschen

im Alter von 14—21 Jahren als Hüteburschen und landwirtschaftliche Arbeiter, außerdem in beschränktem Umfange h.538xy

Mädchen

für landwirtschaftliche Haushaltungen zu vermitteln. Geeignete Jugendliche für

Lehrlingsstellen

im Handwerk können nach gewissenhafter Eignungsprüfung überwiesen werden. Auf Konfession wird nun ebenmäß Rücksicht genommen.

Öffentlicher Arbeitsnachweis Mauns-Eichel.

Köchin

für ein mittleres Restaurant

für sofort gesucht.

Offerten unter C C 852 an die Geschäftsstelle. f470y

Gesucht wird zum 1. Okt. 1927 oder frühe her. schaftliche

Neubauwohnung

Evtl. Finanzierung. Offerten erbeten unter M M 802 an die Geschäftsst. ds. Bl. *6250ft

---

Suche zum 1. Oktober 1927 oder früher große herrschaftliche 5—7 Zimmer-

Wohnung

mit Nebengel. usw. Offerten erb. unter B B 801 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *6249ft

---

Tüchtige Außenbeamte

bei festem Gehalt und sofort fälliger Provision bei Ablieferung der Anträge sucht leistungsfähige Vers.-Gesellschaft. Nichtfachleute werden angearbeitet. Angebote unter B B 851 an die Geschäftsstelle ds. Blattes f468y

---

Für den Bezirk Münster tüchtiger

Vertreter

gesucht, der zu den Elektromotorgroßhandlungen und Motorenfabriken gute Beziehungen hat. Es kommen nur Herren in Frage, die mit genannten Branchen schon erfolgreich gearbeitet haben.

Angebote an: h2637)r

Wortmann & Paas, Eisengießerei und mech. Werkstätten, Abt. S, Remscheid-Hasten.

Habe noch

Apfel-Hochstamm, Busch- u. Spalierobst Stachel-, Johannis- u. Himbeer- sowie Ziersträucher, Stauden und Dahlien-Knollen

preiswert abzugeben. *ä

Näh. Warendorferstraße 135.

Prima Dauerkohl!

Rotkohl von 1—3 Pfd. schwer, Zentner 4.— Mk.

Weißkohl v. 1—3 Pfd. schwer, Zentner 4.— Mk.

Versand nach auswärts.

J. Wilp, Gärtner, **Ennigerloh**, Tel. 171

Aufpolstern

Neuanfertigung sämtl. Polstermöbel führt stellenloser Gehilfe in und außer dem Hause bei gering. Berechnung aus. Offert. unt. F F 855 an die Geschäftsstelle. *

Wir sind billig!

in einfacher, aber guter und haltbarer Ware.



Wir sind billig

in den guten Mittelqualitäten.

Wir sind billig

in ausgesprochen guten Qualitäten, wir bringen in allen Qualitäten eine geschmackvolle grosse Auswahl



Damen-Spangenschuhe moderne spitze Form, Durchbruchspange, beliebter Schnitt **6.50**

Damen-Lackspangen moderne Form bequemer Blockabs. **6.90**

Damen-Spangenschuhe Kreuzspangen eleg. spitze Form mit Lackgarnitur LXV Absatz **7.90**

Dam.-Lackspang.-Gummizugschuhe hocheleg. mod. Form, hübsche Modelle LXV Leder u. bequeme Blockabsätze **8.50**

Dam. brau. Spangenschuhe mod. spitze Form mit einfacher Doppelspange **9.75**

Dam. Kroko Eidechsspang.-Gummizugschuhe neueste aparte Modelle LXV Absatz **12.50**

Dam. echte Nubuck-Spangen-Gummizugschuhe grau und schwarz elegante Formen LXV flache Abs **12.50**

Herren-Schnürstiefel Rindbox u. Kernbox mod. spitze, runde Formen weiß gedoppelt 10.50, 9.75 **8.50**

Herren-Schnürstiefel elegante, schlanke, eckige Form Lackkappe, vorzügliche Paßform **10.50**

Herren-Halbschuhe hochmod. spitze u. schlanke eckige Form, Lackkappe, weiß gedoppelt 10.50, 9.75 **8.50**

Herren braune Halbschuhe elegante spitze Form weiß gedoppelt **9.75**

Herr.-Stiefel- u. Halbschuhe mod. spitze u. runde Formen Marke Mercedes, prima Rahmenarbeit 14.50 **12.50**

Herren Lack-Halbschuhe eleg. halbspitz. neuest. Form **12.50**

Karnevalschuhe farbig Satin gute Verarb., mod spitze Form LXV Blockabs Stangen **3.50** Pumps **2.95**

Täglich Eingang von Frühjahrs-Neuheiten!

Schuhhaus Gebr. Enk.



VIVIL das Pfefferminz

Schauburg

Münster i. W. Fernsprecher 3331/32 Am Servatiiplatz.

Eine Stunde Pracht u. Schönheit

erleben Sie bei der Aufführung der **herrlichsten Revue der Welt:**

Folies Bergère Paris

in dem Prachtfarbenfilm

Die schönen Frauen vom Folies Bergère

mit **Josephine Baker** und den **Original Tiller Girls.**

Ferner, außer dem übrigen Spielplan, das ganz hervorragende Filmwerk f473w

Gern hab' ich die Frau'n geküsst

nach dem bekannten Schlager von **Franz Lehár.**

Hasen- Kanin- Iltis- Marder- Fuchs- Wiesel- Felle

weiß u. braun kauft zu höchsten Tagespreisen.

Barella

Pelz-Mode-Haus. r6340g

Honig

goldklar, heller Bienenschleuderhonig, gar. rein, Linde durchschm. 10-Pfd.-Eimer 10,50, halbe 6,50, aus Linde-Akazie 12,90 bezw. 7,80 Mk. frko. Nachn. übereinst. Urt.: „Wirkl. ausgez., ähnlich Vorzügl.ches von niemands erhalt." r8220x

Helbig, Tessau 162, Franzstraße 9.

Fuhren aller Art schnell und billig. Erledigung komplett. Umzüge. Daselbst Lagerung von Möbeln u. dergl. *

Jos. Adick, Frauenstraße 24.

Wer probt, der lobt!

Meyhöleners altbekanntes

Hemera Schlachtgewürz

Paket Mk. 2,50. enthält einzeln alle Gewürze zur Schlachtung eines ca. 300 pfünd. Schweines.

Schwanen-Drogerie Ferd. Meyhöleners Nachf. Rothenburg 39—40 e8454ga

---

Lorenzetti werden schnell angefertigt

Geschäftsstelle des Münster. Anzeigers Prinzipalmarkt 12/14.

Offene Wohnungen

2 behagl. möbl. Zimm. Wohn- u. Schlafzimmer zum 15. 2. zu verm. Breul 29, II. *6252

Möbliertes Zimmer zu vermieten. * Dortmunderstr. 33, III, links.

Möbl. Zimmer, im Zentrum d. Stadt, elektr. Licht u. heizbar, sofort preiswert zu vermieten. Off. unt. G G 856 an die Gesch. *

Wohn- u. Schlafzimmer nett eingerichtet, mit voller Pension billig zu vermieten. * Näh. Geschäftsstelle.

Frdl. möbl. Zimmer in gutem Hause, zu vermieten. * Warendorferstraße 78, unten.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. * Hermannstraße 65, pt.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit zwei Betten an zwei ruhige Herren zum 1. 3. zu vermieten. * Näh. Geschäftsstelle.

Kostenlos.

Wenn Sie irgend was zu vermieten haben, dann melden Sie es sofort der

Miet-Sensale Bogenstraße 19 Telephon 1433. r4017ga

EISENBETONBAU

Millé & Heithoff

Münster i. W. r8227)

Kanalstraße 30 Fernsprecher 986

INGENIEURBURO

Sie haben den besten und billigsten Kaffee

wird mir täglich gesagt. Machen Sie einen Versuch! Pfund 2,50 Mk. und 4.20 Mk.

Spezial-Kaffeehaus „Wica" nur Windthorststraße 12. — Telephon 4585. —

Münst. Anzeiger von jeher bevorzugt für **Familienankündigungen**

Schnupfen

CRÊME DÉHNÉ · DAS BESTE · IN APOTHEKEN U. DROGERIEN



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 4 Uhr unsere liebe Mutter, meine gute Schwiegermutter und Großmutter

Frau Wwe. Heinrich Hünten

Barbara geb. Schulten

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Sie starb nach langem schwerem Herzleiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, wenige Tage vor Vollendung ihres 63. Lebensjahres. r8229)

Münster i. W., M.-Gladbach, 29. Januar 1927

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 2. Februar, morgens 9 Uhr von der Leichenhalle des St. Franziskus-Hospitals, anschließend das feierliche Seelenamt in der St. Mauritzkirche.

Theater der Stadt Münster

Spielplan vom 30. 1. bis 6. 2.

Dienstag 1. 2	7½ Uhr	Der Wildschütz	M. A 18 Pr. 4
Mittwoch, 2. 2	7½ Uhr	Das goldene Kalb	M. B 18 Pr. 3
Donnerst. 3. 2	7½ Uhr	Minna v. Barnhelm	M. C 18 Pr. 3

Musikverein Münster i. W.

IV. Kammermusikabend der Beethovenreihe

Donnerstag, den 3. Februar, 8 Uhr Aula des Realgymnasiums

Ausführende:

Das Westfälische Streichquartett (Fritz Frier, Werner Göhre, Kurt Platz, Max Renger). Pianist Fritz Hammacher.

Die Kammermusiker Otto Hoth, Wilhelm Klingen (Oboe) Edwin König, Arthur Hofmann (Klarinette), Karl Spiegel, Heinrich Meyer (Fagott) Emil Höxter, Paul Höxter (Horn)

Vortragsfolge:

op. 18,2 Quartett G-dur für 2 Violinen Bratsche und Cello
op. 102,2 Sonate D-dur für Cello u. Klavier
op. 103 Oktett Es-dur für 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte und 2 Hörner

Konzertflügel „Ibach" aus dem Pianohaus Heinrich Niemann.

Eintrittskarten 2.— Mk. im Verkehrsverein Prinzipalmarkt. r8162c

---

Biedermeier-

Kommoden, Eckschränke, Tische, Sofas, Vitrinen sehr preiswert.

Zwanglose Besichtigung erbeten. *q

E. Marcus Göbenstr. 1.

Emelka-Theater

bringt das Richtige

Einfamilienhaus

Nähe Bahnhof und Südviertel, an frequenter, ruhiger Lage mit Garten und Einfahrt passend für Arzt, Zahnarzt p.p. zu verkaufen. Wohnung wird frei. Angebote unter A A 859 an die Geschäftsstelle. *n

---

Einfamilienhaus

6 Zimmer, Küche, Bad und 1000 qm großer Garten auf Mauritz, am Tannenhof, preiswert zu verkaufen ev. zu vermieten. Offerten u. H H 857 an die Gesch. ds. Bl. *w

---

†

Das Sechswochen-Seelenamt

für den verstorbenen

Gärtner

Caspar Laumann

findet statt am Donnerstag, den 3. Februar, morgens 8½ Uhr in der St. Mauritz-Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird. f474w

---

Danksagung.

Für die Beweise inniger Teilnahme beim Tode unserer lieben guten Mutter sprechen wir unseren tiefgefühlten **Dank** aus. *w

Familie Vanheiden
Familie Reiberg
Familie Albers.

Münster, den 31. Januar 1927

Große Versteigerung von Damen- u. Kinder-Mänteln u. Textilwaren.

Nach § 127 der Konkursordnung werden am **Mittwoch, den 2. Februar 1927, vorm. 9½ Uhr** beginnend in der Auktionshalle des Willi Deerhake, Engelstraße 59, meistbietend gegen bar versteigert:

1 Posten Damen-Winter- u. Frühjahrs-Mäntel, Kinder-Mäntel, Huthalter, Rodelgarnituren, Schals, Mützen, Damenhosen,

ferner für Schneider **3 Stück Ärmelfutter.** r8222w

Paul Vennemann

beeid. u. öffentlich angestellter Versteigerer.

Echt deutsch. Käse

Stolper

Pommerling

der einzige der unübertroffene deutsche

Rahmkäse

Molkerei Genossenschaft Stolp (Pom.) Nach Art des französischen Gervais, jedoch feiner im Geschmack.

Großvertrieb durch

Carl Schlüter, Osnabrück

Fernruf 1367 h2716e

Vertretung in Münster: Hammerstr. 51 Zu haben in den Feinkosthandlungen.

Verein kath. Frauen und Mütter St. Antonius.

†

Unser Mitglied

Frau Wwe. Franziska Liedtke

ist gestorben.

Die Beerdigung ist am Mittwoch den 2. Febr. ½4 Uhr Meckenbeckerstraße 55 und das Seelenamt am selben Tage ½9 Uhr.

Die Vereinsmitglieder werden hierdurch dazu eingeladen. f47.ä

Nonhoff, Pfarrer

Täglich frische Röstung

Holl. Beschüte

per Pfd. 60 Pfg.

Zwiebackfabrik **Koberg**, Magdalenenstraße 7 Telef. 364 f459gä



Johanna beim Tanz.

Früher nahmen Hühneraugen Für den Tanz mir allen Sinn Seit ich „Lebewohl" *) gebrauchte, Bin ich flotte Tänzerin!

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** für die Zehen und **Lebewohl-Ballenschalen** für die Fußsohle, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. r2556

Aus der Stadt.

Münster, 1. Februar.

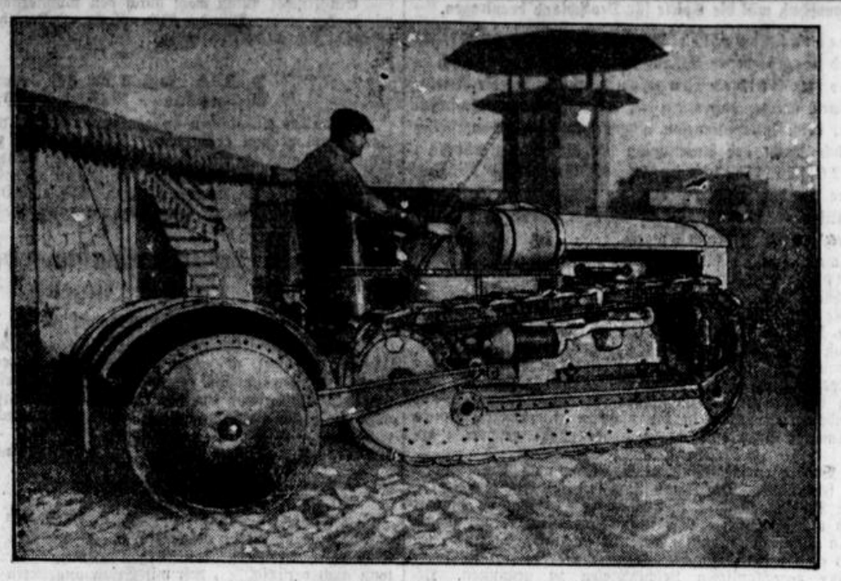
+ **Vom Stadttheater.** Die komische Oper „Der Wildschütz" von Lortzing gelangt heute abend 7,45 zur ersten Wiederholung. Pr. IV, Miete A. Die Proben zu Otto Ernsts Komödie „Flachsmann als Erzieher", die am nächsten Samstag als Ehrenabend für Hans Grell herauskommen wird, sind in vollem Gange. Die Vorbereitungen unter Leitung von Paul Pape versprechen einen heiteren, fröhlichen Abend, in dessen Mittelpunkt natürlich der Jubilar Hans Grell stehen wird.

Konzert-Abend der Gesang-Abteilung des Kathol. Gesellenvereins. Am Sonntag erfreute die Gesang-Abteilung im Saale des Kathol. Gesellenhauses zum erstenmal nach dem Kriege durch ein Konzert. Nach einleitender Begrüßungsansprache des Vizepräses vom Kathol. Gesellenverein, Kaplans Ewering, der mit kurzen Worten den Zweck der jungaufstrebenden, erst seit 1½ Jahr neugebildeten Gesang-Abteilung schilderte, nahm das Konzert mit dem „Kolpingsgruß" sowie Sanctus und Benedictus a. d. Hubertimesse v. Nekes seinen Anfang. Schon hier zeigte sich, was die Gesang-Abteilung unter ihrem Chormeister Hermann Gehring gelernt hat. Der Chor weist ein gut abgerundetes Material auf. In den folgenden Volksliedern „Es stand ein Sternlein am Himmel" v. Wesseler und „Schlafglöckchen" v. Esch, war wohl das letztere in Vortrag, Aussprache und Klangschönheit am Besten; durch reichen Beifall belohnt, gaben die Sänger dann die letzte Strophe als Zugabe. Die beste Leistung des Abends wurde wurde unstreitig mit dem Chorwerk „Frühlingseinkehr" v. Neubner erzielt. Hier kamen die jungen frischen Stimmen schön zur Geltung und Dirigent und Sänger waren eins, so daß ein voller Erfolg nicht ausblieb. An Volksliedern sind noch zu erwähnen: „Wandern" v. Zerlett, das humorvolle „Allgemeines Wandern" v. Blom und das lustig-neckische „Naschen" v. Neumann. Der Kath. Gesellenverein Münster kann stolz auf seine Gesang-Abteilung sein. Die Vorträge fanden durch Musikstücke, Geigen- und Flötensoli angenehme Abwechselung.

+ **Kleine Nachrichten.** Ein Schadenfeuer suchte am Samstagmorgen in der Frühe ein an der Windthorststraße gelegenes Geschäft heim. Das Feuer wurde jedoch bald gelöscht, ohne einen größeren Umfang anzunehmen.

Verdorbene Lebern auf dem Wochenmarkt.

In mehrfachen Fällen wurden im vergangenen Sommer, wie bereits gemeldet, auf dem hiesigen Wochenmarkte von dem dienstuenden Tierarzt Dr. Ulrich verdorbene Lebern bei dem Schlachtermeister August Auf der Heide aus Aschendorf und dem Händler Meinershausen, der vorher bei Auf der Heide in Stellung gewesen war, festgestellt. Gegen Auf der Heide wurde jetzt vor dem Schöffengericht in Münster wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz verhandelt. Auf der Heide betreibt in Aschendorf eine Wurstfabrik. Er schlachtet fast nur Schweine. Im Sommer kauft er von der Mensenfrideschen Wurstfabrik in Versmold Kleinfleisch, Knochen, Nieren und hauptsächlich Lebern auf, die er in Münster und Osnabrück auf dem Markt absetzt. Am 22. Mai v. Js. stellte nun der Tierarzt Dr. Ulrich-Münster bei dem Stande des Angeklagten auf dem Domplatz eine Leber fest, die bereits in Fäulnis übergegangen war. Am 7. Juli ließ der Tierarzt aus den Lebern 10,7 Pfund Gewebe schneiden, das er als schlecht befunden hatte. Schon am 21. August mußte der Tierarzt wiederum einschreiten, weil mehrere Lebern mit größeren Eiterherden auf dem Verkaufstische lagen. Eine Woche darauf fand der Tierarzt dann sogar eine Leber mit mehreren kirschkerngroßen gelbweißen Knoten, die als Tuberkel festgestellt wurden. Auf sehr vielen der Lebern fehlten auch die tierärztlichen Stempel. Der Angeklagte Auf der Heide suchte sich vor dem Richter damit zu entschuldigen, daß er die Lebern gar nicht zu Gesicht bekommen habe. Wenn die Stempel nicht zu sehen gewesen wären, so hätten sie sich verwischt; das sei nicht seine Schuld. Im übrigen verkaufe er auch heute noch auf dem Osnabrücker Markt und dort habe er noch gar keine Schwierigkeiten gehabt. — Als Zeuge wurde der Mitinhaber der Firma Mensenfricke vernommen, von dem der Angeklagte seine Lebern bezogen haben will. Dieser behauptete, daß es in seinem Betriebe immer ordnungsmäßig zugehe. Der Tierarzt Dr. Brand hat in Versmold die tierärztliche Untersuchung. Er äußert sich als Sachverständiger über den Betrieb bei Mensenfricke, daß dieser sehr ordnungsmäßig geleitet würde. Er selber untersuche die Organe jedes Tieres und stempele sie vorschriftsmäßig ab. Tuberkulose Lebern seien nicht aus dem Betriebe herausgekommen. Was die verfaulte Leber angehe, so könne er sich wohl denken, daß, wenn eine frisch eingepackte Leber eine ganze Nacht bei warmem Wetter gefahren werde — die die Fahrt von Versmold nach Münster dauere — schon einmal eine Leber in Fäulnis übergehen könne. — Der münsterische Tierarzt Dr. Ulrich äußert sich etwas anders. Ihm ist die Fleischkontrolle auf dem Wochenmarkt übertragen. Ihm fielen die Unregelmäßigkeiten bei dem Stande von Auf der Heide auf. Zunächst sah er nicht vorschriftsmäßig gestempeltes Fleisch. Möglich sei es, so sagt der Sachverständige, daß sich die Stempelfarbe verwischt habe. Es sei dann notwendig, das Fleisch erst etwas trocknen zu lassen, dann werde sich der Stempel nicht verwischen. Was die faule Leber anbelange, so könne er sich wohl vorstellen, daß eine Leber auf dem Wege nach Münster sauer werde. Niemals aber könne er sich in so schneller Zeit die Fäulnis erklären. Lebern mit entzündeten Gallengängen dürften nicht auf den Markt kommen und noch weniger tuberkulose Lebern. Sämtliche Beanstandungen sah er auf den ersten Blick ohne Untersuchung; sie traten hier klar ins Auge und müssen auch dem Angeklagten aufgefallen sein. — Der Staatsanwalt beantragte darauf gegen den Angeklagten wegen wissentlicher Nahrungsmittelfälschung in 4 Fällen, durch die insbesondere die ärmere Bevölkerung geschädigt sei, eine Gefängnisstrafe von neun Monaten und Veröffentlichung des Urteils durch Plakate auf den Märkten in Münster und Osnabrück. Das Gericht hielt nur in dem Falle der verfaulten Leber den Angeklagten einer groben Fahrlässigkeit schuldig. Es bestrafte ihn deshalb wegen fahrlässiger Nahrungsmittelfälschung zu einer Geldstrafe von 300 Mark und Bekanntgabe des Urteils nach Rechtskraft in drei münsterischen Zeitungen, der Angeklagte, wie auch die Staatsanwaltschaft legten Berufung ein.



Von der „Grünen Woche".

Auf der Ausstellung „Grüne Woche Berlin", die mit der Landwirtschaftlichen Woche der preußischen Landwirte in Berlin zusammenfällt, sind zum erstenmal alle Zweige der Landwirtschaft, des Forstwesens, der Gärtnerei, der Fischerei und der Jagd gemeinsam erfaßt worden, um ein Bild vom Stand der agrikulturellen Entwicklung zu geben. Unsere Aufnahme zeigt einen sogenannten Comfräsch, eine neue Kombination zwischen Fräse und Scharrpflug. Mit der Fräse wird der Acker saatfertig gemacht.

30 Jahre St. Aegidiikirchenchor.

fi **Münster, 31. Januar.**

Es war ein recht schöner Abend, den der Kirchenchor ab St. Aegidium am Sonntag den Eingesessenen der Pfarrgemeinde bereitete. In Gestalt einer Familienfeier beging er sein 30jähriges Jubelfest im Madenbrockschen Saale, der einen ansehnlich starken Besuch von jung und alt aufwies. Zur Eröffnung gaben Mitglieder der Wilhelmschen Kapelle ein flottes Musikstück sowie der Kirchenchor unter seinem Dirigenten Dübe einige ansprechende Lieder zum Besten, worauf Frl. Lewejohann mit einem zweckentsprechenden Prolog zu einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Lewejohann überleitete. Seine Worte klangen aus in den Wunsch, daß die Veranstaltung dazu beitragen möge, bei allen Anwesenden die Liebe und das Interesse für den seit 30 Jahren unermüdlich tätigen Kirchenchor zu wecken und zu festigen.

Universitätsprofessor Dr. Donders gab in seiner Festansprache zunächst der Hoffnung Ausdruck, daß der Abend viel Freude bringen möge. Das wünsche die Geistlichkeit von Herzen, und indessen dürfe dabei Ernst und Belehrung auch nicht außer Acht gelassen werden. Er fuhr dann fort: 30 Jahre zur Ehre Gottes gesungen, 30 Jahre den Gottesdienst im Gotteshaus verherrlicht zu haben, ist ein frohes Bewußtsein, der Ehre und der Freude wert, im großen Kreise der Pfarre gefeiert zu werden. Wir haben heute jemand unter uns, der sich stets so freudig der Musik angenommen hat, Herrn Wesseler. Ihm gebührt unser aller Dank. Einen Dank ruf ich in die Ewigkeit hinauf unserm lieben verblichenen Pastor Tertilt, der mutig den Chor über schwere Jahre hinübergebracht hat. Wir alle tragen im Herzen die tiefe Trauer, daß dieser gute Mann so früh ist abberufen. Sein Andenken und die Dankbarkeit für ihn wird unvergessen bleiben.

Es ist eine große und schöne Aufgabe, die ein Kirchenchor zu erfüllen hat im liturgischen Leben der katholischen Kirche. Alle Jahre wieder erneut sich der Kreislauf des herrlichen Kirchenjahres, wir sind in ein Festgewebe gehüllt, von einem Festkreis geht es in den andern. Die Liturgie, die Feier der hl. Messe, die Feier des Hochamts, stellt uns alles dar, was im Laufe des Kirchenjahres zu unserer Seele sprechen will. Wir sollen uns freuen, wenn wir Sonn- und Feiertags in die Kirche, den Festsaal unseres Gottes, kommen. In den letzten Jahren machte sich in allen Kreisen der Katholiken ein größeres Interesse für die Liturgie bemerkbar. Nicht nur in akademischen Schichten, auch in den Jugendvereinigungen, bei den Studierenden und den Arbeitervereinen wird die Anteilnahme für die Liturgie gehoben. Wie erhaben ist es nun, wenn wir für die schönere Gestaltung des Gottesdienstes durch all die langen Jahre einen Chor hatten, der stets seine schöne Pflicht erfüllte, für die Verschönerung des Gottesdienstes zu wirken und seine Lieder zur Erbauung der Gemeinde zum Vortrag zu bringen. Wir wollen dem Kirchenchor unsere dankbare Gesinnung zeigen durch Treue und ewigfestes Zusammenstehen mit ihm. Wie in der Musik die Harmonie das Schönste, ist auch der Kirchenchor ein Vorbild der Harmonie in der ganzen Pfarrei. Und das Freudigste und Beglückendste ist, wenn in der Pfarrgemeinde harmonische Eintracht und freundliche Liebe herrscht. Möge der heutige Abend dazu beitragen, die Arbeitsfreudigkeit des Chores zu beleben. Herztiefer Dank sei ihm für alles, was er geleistet, möge er fortfahren zur Ehre Gottes und zur Freude von Aegidii, möge die Harmonie im Gesang ein Symbol sein für die Einheit und Zusammengehörigkeit zwischen Priester und Gemeinde. Dem Kirchenchor von St. Aegidii ein kräftiges Hoch! (Herzlicher Beifall.)

Stadtverordneter Schultz übermittelte im weiteren Verlaufe des Festes als stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes dem Chor die besten Glückwünsche und den Dank für alles, was er in seiner 30jährigen Tätigkeit Gutes und Schönes geleistet hat zur Verschönerung des Gottesdienstes und verknüpfte damit die Hoffnung, daß er auf seiner jetzigen Höhe beharren möge. Dann richtete Herr Schultz als Vorsitzender des Festausschusses für das Pfarrjubiläum einige Worte an die Anwesenden. Im September dieses Jahres feiert nämlich Pfarrer Glasmeyer den Tag, an dem er vor 25 Jahren die Leitung der Pfarre übernommen hat. Auf ausdrücklichen Wunsch des Pfarrers sowie in Anbetracht der mißlichen Zeitverhältnisse sei man zu dem Entschlusse gekommen, das Fest in bescheidenstem Rahmen zu feiern. Auch von persönlichen Geschenken möge man absehen, sondern alles, was etwa getan werde, nur zur Verschönerung der Kirche bzw. des Gottesdienstes tun. Das könne am besten dadurch geschehen, daß man eine Sammlung von Haus zu Haus veranstalte, um die Gelder für die Wiederherstellung bzw. den Ausbau der Kirchenorgel herbeizuschaffen, die man dem Jubilar als Festgeschenk übermitteln wolle. In den kommenden Tagen werde Gelegenheit geboten, sich in eine diesbezügliche Liste einzuzeichnen, wobei jedoch durchaus kein Zwang irgendwelcher Art ausgeübt werden solle. Möge ein jeder geben nach seinen Kräften, und wenn die Lage es ihm überhaupt gestatte. Jede, auch die kleinste Gabe werde dazu beitragen, die Sammlung dahin zu bringen, daß sie ihren Zweck erreiche. (Zustimmung und Beifall.)

Nunmehr entfaltete sich das Stiftungsfest so recht zu einem gemütlichen Unterhaltungsabend. Dafür sorgten allerlei Abwechselungen. Neben weiteren Musik- und Gesangsvorträgen bot die Bühne allerlei Lustiges und Ergötzliches. Besonderes Gefallen fand man an der Aufführung des kleinen Lustspiels „Durchlaucht im Konto", man mußte viel und herzlich lachen, womit der Zweck ja auch erreicht war. So verlief denn das Fest der Kirchensänger zur höchsten Befriedigung. Man erlebte wirklich schöne Stunden.

Aus den Provinzen.

o **Emsdetten, 29. Jan.** (Ein Bild übelster nachbarlicher Verhetzung) und Verseindung entrollte die Verhandlung wegen versuchten Giftmordes gegen drei Angehörige der Familie Beuing vor dem Schöffengericht in Münster. Die Anklage wirft dem 22jährigen Bäcker Johann B. und dessen 19jähriger Schwester, der Spinnerin Maria M., vor, daß sie am Abend des 12. Oktober 1926 auf Anstiftung der Mutter auf die Kohlköpfe im Garten der Familie H. heimlich Kleesalz streuten. B. und H. lebten seit Beginn der Nachbarschaft in Streit, und schon verschiedentlich war es bis zu Gerichtsverhandlungen in Burgsteinfurt gekommen. Eine Zeitlang herrschte Frieden zwischen den Nachbarn, bis aus irgend einem nichtigen Grund der Streit mu aller Heftigkeit losbrach. Im Anfang des vergangenen Jahres entbrannte der Streit, der jetzt zu einer Anzeige wegen versuchten Giftmordes führte. Der Maurer W. H., der wegen Trunksucht entmündigt ist, beanspruchte Krankengeld und wurde durch die Aussage der Witwe B., H. sei von der Neujahrsfeier völlig betrunken mit dem Bollerwagen unter Musik seiner Behausung zugeführt, ihm das Krankengeld anfänglich entzogen. Es stellte sich heraus, daß es sich um die Verwechselung von Vater und Sohn handelte. Am Morgen des 13. Oktober 1926 fand man nun plötzlich ein Salz auf den Kohlköpfen im Garten der Familie H., das man als Kleesalz erkannte. Es lag nichts näher, als daß H.s Verdacht auf die alten Feinde fiel, die mit Vergiftung gedroht hatten. Der Sohn Johann H. nahm eine kleine Probe des Salzes und erkrankte so heftig nach dem Genuß, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Nach dem Gutachten des Herrn Dr. Dinslage wirkt 5 Gramm Kleesalz tödlich, während etwa 1—2 Gramm des Salzes auf dem Kohl festgestellt werden konnten. Am Abend des 12. Oktober hatte man Angehörige der Familie B. in ihrem eigenen Garten mit einer Sturmlaterne Kohl holen sehen; sie kamen auch von dem Garten des H. Zu diesen Verdachtsmomenten gegen die B. kam das Geständnis des jüngeren Sohnes der B., durch das die Mutter, Schwester und Bruder im Sinne der Anklage belastet wurden. In der Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht widerrief Anton B. seine Aussagen. Er bezeichnete sie als erpreßt. Ein weiterer Stützpunkt für den Verdacht waren Fußspuren, die von dem Garten der H. zu dem der B. hinüberführten. Das Schöffengericht in Münster glaubte den Einlassungen der Angeklagten, daß sie unschuldig seien, nicht. Es verurteilte die Maria B wegen versuchter Giftbeibringung und ihren Bruder J. wegen Beihilfe, die er dadurch leistete, daß er das Kleesalz besorgte, zu je vier Monaten und die Mutter wegen Anstiftung zu sechs Monaten Gefängnis. Der Streit zwischen den Nachbarn hat sich inzwischen so ausgedehnt, daß die Partei der B. sich des Landfriedensbruches schuldig gemacht hat.

⊙ **Coesfeld, 31. Jan.** (Amtsgericht und Presse.) Der Schriftleiter der Allgemeinen Zeitung in Coesfeld, Redakteur Edmund P. stand vor dem Schöffengericht Münster wegen Beamtennötigung. Der Angeklagte versuchte am 22. November im Interesse seiner Zeitung den Ausgang eines Prozesses gegen einen Inhaftierten fernmündlich zu erreichen. Der Prozeß interessierte durch besondere lokale Verhältnisse die Öffentlichkeit. P. wurde zunächst mit einer untergeordneten Stelle verbunden, wo er höflichst Erkundigungen einziehen wollte. Plötzlich sprach eine fremde Stimme in durchaus ungehörigen Tönen, daß derartige Auskünfte nicht erteilt würden. Der Schriftleiter wandte sich brieflich an den aufsichtführenden Richter Dr. R. und bat um eine Aufklärung über das ungehörige Benehmen gegen ihn vonseiten der Beamten, andernfalls würde er die Angelegenheit durch die Presse der Öffentlichkeit übergeben. Diesen Brief übergab Dr. R. der Staatsanwaltschaft, da er in der Drohung mit der Veröffentlichung eine Nötigung zu erblicken angab. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte sich in keiner Weise im Sinne der Anklage schuldig gemacht habe. Das Gericht schloß sich dem Antrage des Ersten Staatsanwaltes auf Freisprechung an.

© **Recke, 29. Jan.** (In Flammen stand) heute nachmittag gegen 3 Uhr das Haus der Wwe. Mey-Johann, Bauerschaft Eipel. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nur das Vieh und einiges Mobiliar gerettet werden konnte. Infolge der Windrichtung griff das Feuer auf das von der Witwe Otte bewohnte Heuerhaus des Kolons Stuve über. Auch hier konnte nur das Vieh und einige Möbelstücke geborgen werden.

♂ **Paderborn, 30. Jan.** (Stadtrat Peter Eickel) ist gestern in den frühen Morgenstunden einem herzschlage unerwartet erlegen. Mit ihm scheidet eine der bekanntesten und sympathischsten Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben der Stadt aus. — Stadtrat Eickel wurde geboren am 15. Februar 1855 als Sohn des Schlossermeisters Franz Ludwig Eickel, dessen Vater bereits im Jahre 1820 die heute weithin unter der Firma Peter Eickel u. Sohn bekannte Kunstschlosserwerkstätte gegründet hatte. Peter Eickel wandte sich ebenfalls dem Schlosserhandwerk zu. Nach beendeter Lehrzeit war er längere Zeit auf Reisen und besuchte mehrere Weltausstellungen. Er war unablässig tätig, sich in seinem Handwerk zu vervollkommnen. Sein Streben ging vor allem dahin, die mittelalterliche Kunstschlosserei wieder zur Blüte zu bringen. Seine Arbeiten waren von reichem Erfolge gekrönt; bald wurde die Eickelsche Werkstätte auf diesem Gebiete richtunggebend. Neben seiner eifrigen Tätigkeit für die Hebung seiner Werkstätte und für die Interessen des Handwerkerstandes überhaupt fand der Verewigte Zeit, sich im öffentlichen Leben der Stadt hervorzutun. Nicht weniger bedeutsam war Peter Eickels Wirksamkeit in den Körperschaften der Stadt. Lange Jahre gehörte er dem Stadtverordnetenkollegium und später als unbesoldeter Stadtrat dem Magistrat an. Trauernd steht die Bürgerschaft an dem Sterbelager des beliebten Ratsherrn und Meisters, der sein ganzes Leben der Arbeit für das Wohl des Handwerkes und der Stadt gewidmet hat. Sein Andenken wird in Ehren bleiben, und seine zahlreich kunstgewerblichen Schöpfungen, die weit im Lande verbreitet sind, werden die Erinnerung an einen selbstlosen, unermüdlich schaffenden Mann wach halten. R. i. p.

≙ **Neuenhaus, 30. Jan.** (Durch die Bodenluke gestürzt) ist der Malermeister B. aus dem benachbarten Veldhausen. Er war bei seinen Eltern in der Bauerschaft Gölenkamp mit dem Anstreichen der elektrischen Leitungsrohre beschäftigt. Hierbei stürzte infolge eines Fehltrittes durch die Bodenluke auf die Zementdiele und blieb dort schwerverletzt bewußtlos liegen. Er wurde der Verunglückte von seinen Verwandten aufgefunden. Alsbaldige Hilfe konnte von einem Arzt geleistet werden, aber eine nennenswerte Besserung ist in dem Befinden nicht eingetreten. Die Schädelverletzungen, die B. beim Sturz erlitten hat, sind lebensgefährlich.

tu **Köln, 29. Jan.** (Ein D-Zug entgleist.) Heute nachmittag gegen 4 Uhr entgleiste aus unbekannter Ursache die Lokomotive des D-Zuges 194 Hamburg—Aachen mit der Vorderachse auf der Strecke Rheydt-Aachen. Sämtliche Reisende blieben unverletzt und konnten mit einstündiger Verspätung ihre Reise fortsetzen.

Lohnbewegung.

Der Schiedsspruch in der Textilindustrie.

⁂ **Münster, 30. Jan.** Wie uns aus Arbeitgeberkreisen der münsterländischen Textilindustrie mitgeteilt wird, wurde in den Lohnverhandlungen der münsterländischen Textilindustrie durch den Berliner Schlichter ein Schiedsspruch gefällt, laut dessen auf die Akkordlöhne 6 Prozent und auf die Stundenlöhne 4½ Prozent Erhöhung gewährt werden soll. Allerdings soll dieser Spruch noch nicht endgültig sein, weil die Arbeitgeber in Gronau und Nordhorn noch eine Sonderstellung einnehmen.

Ein Stelldichein am Sternenhimmel.

Zusammenkunft von Venus und Jupiter.

Es gibt wieder einmal etwas Besonderes am Firmament zu sehen. Venus gibt Jupiter ein Stelldichein. Die Astronomen sind sogar so indiskret, dessen Verlauf im einzelnen vorauszuberechnen. Nach diesen Angaben haben wir eine kleine Skizze entworfen, die auch den weniger bewanderten Sternenfreund instand setzen wird, sich unter den himmlischen Bildern am westlichen Himmel leicht zurechtzufinden.



PLANETEN-ZUSAMMENKUNFT ... FEBRUAR

Zur allgemeinen Orientierung dient vor allem das Sternenbild der Andromeda und das besonders auffällige große Pegasus-Viereck. Der Wassermann, in dem sich die Konstellationen wesentlich abspielen, weist leider zu schwache Sterne auf. Die Stellungen der Wandelsterne sind bei Venus in Abständen von vier Tagen, bei Jupiter am ersten und letzten Tag der Reihe, bei Merkur an den beiden letzten Tagen angegeben. Venus ist dabei durch ihr Symbol, einen kleinen Handspiegel, bezeichnet. Für Jupiter haben wir einen sechsstrahligen und für Merkur einen vierstrahligen Stern gewählt.

Wenn wir den Lauf der Venus näher verfolgen, so sehen wir, daß sie dem Jupiter am 5. besonders nahe (auf eine Vollmondsbreite) kommt. Sie zieht in den nächsten Tagen an ihm vorbei und gelangt schon Mitte Februar in den kleinen Sternring der Fische. Besonders reizvoll wird das kosmische Schauspiel durch das Hinzutreten von Frau Luna. Ob der Mond allerdings am 3. schon sichtbar sein wird, ist zweifelhaft, am 4. wird seine schmale Silbersichel bei heiterem Horizonte dagegen sicher zu erkennen sein.

Auch Merkur gesellt sich zu den beiden Planeten und beginnt schon vor seiner Zusammenkunft mit Jupiter am 13. (auf eine Viertel-Vollmondsbreite), an die allergünstigste Sichtbarkeitsperiode dieses Jahres. Er wird dann bis Ende Februar selbst von Beobachtern mit geringerer Sehkraft ohne besondere Mühe aufgefunden werden können. ok

Teddy.

Heitere Skizze aus Guatemala, von Hedda Lindner.

An die kleinen, putzigen Bären der Spielzeugläden mußte ich denken, als mir eines Tages einer unserer Indianer den winzigen Waschbären ins Haus brachte. Er saß kläglich maunzend und verlassen unter einem Mangobaum am Rande des Kaffeefeldes, als der Mann ihn fand, und, einer gutmütigen Laune folgend, mitnahm.

Bald fühlte sich Teddy heimisch bei uns. Nicht nur seine Milchflasche kannte er sehr genau, sondern er verheimlichte auch ganz gerissen seine Fähigkeit, allein zu trinken, und erst nachdem wir uns eine Weile über das rätselhafte Abnehmen der Milch gewundert hatten, wurde ein weißer Sahnebart dem kleinen Genießer zum Verräter. Trotzdem war er tief beleidigt, daß man nun die Speisekammer vor ihm verschloß. Waschbären haben, daher der Name, die Gewohnheit, alles, was sie interessiert, sei es zum Fressen oder auch nur zum Spielen, zwischen den Vorderpfoten zu zerreiben, zu waschen. Und da wirkte Teddy immer besonders komisch, wenn er ein Stück Zucker bekam, es eintauchte, energisch wusch und dann maßlos verblüfft seine leeren Pfoten betrachtete. Weniger begeistert waren wir allerdings, wenn er die Tinte zum Waschen erwischte, und wir die Spuren seiner Tätigkeit durch das ganze Haus verfolgen konnten. Und als er einmal ein paar Körbe mit Federn, die zum Schleißen bereit standen, so energisch bearbeitete, daß das ganze Zimmer einer Schneelandschaft glich, konnte selbst die Illusion des deutschen Winters keine reine Freuden in uns hervorzaubern.

Teddy war zu allen Menschen freundlich und zutraulich, spielte reizend mit den Kindern, nur gegen unsere brave Köchin hegte er eine ausgesprochene Abneigung. Ob infolge der verschlossenen Speisekammer oder der unbestreitbaren Tatsache, daß eine aus der Form geratene ältere Indianerin selbst auf ein Waschbärengemüt keinen nennenswerten Reiz mehr ausübt, jedenfalls ärgerte er die braune Teodula, wo er nur konnte. Mit Vorliebe versteckte er sich vor ihr, schoß dann, wenn sie vorbeiging, wie der Blitz hervor, und kniff sie mit seinen spitzen Zähnen in den Körperteil, der die größte Angriffsfläche bot. Bis sie aufkreischend herumgewuchtet war, saß er mit dem harmlosesten Gesicht der Welt längst wo anders. Aber einmal erwischte sie ihn doch mit dem Besenstiel, und da schwur er ihr fürchterliche Rache. Nur zu bald fand er Gelegenheit dazu.

Der Geburtstag des Hausherrn nahte, zahlreiche Gäste wurden erwartet, für deren Bewirtung umfangreiche Vorbereitungen getroffen waren, besonders ein Korb mit ungefähr 200 frischen Eiern bildete Teodulas größter Stolz. Aber Teddy!! — Ein herzzerreißender Schrei, wir stürzen in die Speisekammer, da saß Freund Waschbär im Eierkorb mit dick abstehendem Bäuchlein, ein Schock mindestens hatte er vertilgt und rieb und wusch nun die übrigen mit ungeheuerer Emsigkeit. Teodulas Tränen hätten beinahe zum Aufwischen der gelben Eiertunke genügt, doch der Besenhieb war wettgemacht.

Vieles ließe sich von Teddy noch erzählen, von seiner Zutraulichkeit und seinem drolligen, stets zu dummen Streichen aufgelegtem Wesen. Zwei Jahre lebte er mit uns und dann war er eines Tages verschwunden, fortgelaufen in den Wald, der seine Heimat war. Einmal noch kreuzte auf einem Ritt ein Bär meinen Weg, in dem ich Teddy zu erkennen glaubte. Ich rief ihn an, und er schien zuzustutzen, aber dann lief er weiter, und wir hörten nie wieder von ihm. Die Wildnis hatte ihr Kind zurückgenommen.

[Uraufführung in Dortmund: Goddins ewige Masken.] In mehr oder weniger flüchtigen Schatten, die kaum mehr als den Reiz journalistischer Aktualität bieten, vollzieht sich Goddins Kampf um die Macht. In stets wechselnden Masken (als Milliardär, als Wucherer Reeder, Regierungsagent, Pilger), läßt der Autor Hellmuth Unger den Helden Goddin auf die Menschheit los, um deren Seele der Prophet Faso vergeblich wirbt. Dieses Geschehen, durch eine überflüssig hineingeflochtene Liebesaffäre noch verwirrt und belastet, zerfällt in eine Unmenge von Bildern, die als „dramatische Symphonie" nirgends zu einer theatralisch geballten Verdichtung der Realität vordringt. Unter Oskar Wallecks intensiver Regie wurde die Aufführung ein Erfolg für die Darstellung. Hzg.

[Akademische Nachrichten.] Zum ordentlichen Professor für angewandte Botanik an der Universität Hamburg und Direktor des Hamburgischen Staatsinstitutes für angewandte Botanik ist als Nachfolger des emeritierten Professors Dr. A. Voigt Professor Dr. Gustav Bredemann, Direktor des Instituts für Pflanzenzüchtung der Preußischen Landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten in Landsberg a. d. W. berufen worden. — Der Direktor der Goetheschule in Karlsruhe Dr. Karl Ott ist zum ordentlichen Honorar-Professor in der Allgemeinen Abteilung der Karlsruher Technischen Hochschule ernannt worden. — Für das Fach der wirtschaftlichen Staatswissenschaften habilitierte sich in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel Dr. Gerhard Colm Referent am Statistischen Reichsamt und Dozent an der Handelshochschule Berlin. — Der Privatdozent für Moraltheologie an der Universität Würzburg Dr. theol. Michael Müller ist vom 1. April 1927 ab zum etatsmäßigen außerordentlichen Hochschulprofessor für Moral- und Pastoraltheologie an der Philosophisch-theologischen Hochschule in Bamberg als Nachfolger von Prof. Ph. Kuhn berufen worden.

[Die Kopie.] In dem heute längst vergessenen Stück „Liebesprotokoll" spielte Döring einst in Mannheim den Bankier Müller von Müllershausen in der Maske eines der ersten Bankiers der Stadt. Am nächsten Tag machte der Bankier seinen Besuch bei Döring, der den Gast mit etwas gemischten Gefühlen empfing. Der Bankier aber plauderte ganz unbefangen über Kunst und Theater. Erst beim Fortgehen erwähnte er nebenbei die Aufführung des vorigen Abends, die ihm ungemein gefallen habe. „Ihre Maske, lieber Döring", fügte er hinzu, „war vortrefflich bis auf eine kleine Nuance, die Sie sich an meiner Kleidung erlaubten. Ich pflege echte Brillantknöpfe an meinem Hemd zu tragen, und die Ihrigen waren unecht. Sie gestatten mir wohl, daß ich den Fehler korrigiere. Ich tue es nur in meinem Interesse, damit nicht das Publikum aus der Kopie einen Rückschluß auf das Original zieht." Bei diesen Worten drückte er Döring ein Kästchen mit echten Brillantknöpfen in die Hand und empfahl sich.

Aus den Nachbar-Provinzen.

A **Emden**, 30. Jan. (Die Larve der Dasselfliege.) Zu der in Nr. 86 dieses Blattes gebrachten Notiz über das Vorkommen einer Dasselfliegenlarve im Auge des Kindes Gr. in Suurhusen ist berichtigend zu melden, daß die Untersuchung und Bestimmung des aus der vorderen Augenkammer des fünfjährigen Knaben durch Operation entfernten Parasiten im Zoologischen Institut der Universität Münster erfolgt ist. Es handelte sich um eine etwa 7 Millimeter lange weißliche Made, ganz ähnlich den bekannten wurmförmigen Maden der Schmeißfliege. Bereits im September vorigen Jahres trgt an dem betreffenden Auge Rötung und Schmerzhaftigkeit auf, die Infektion muß also spätestens zu jener Zeit erfolgt sein, was mit der Flugzeit der Dasselfliege (Ende Juni-September) übereinstimmt. Die Beschwerden verschlimmerten sich seit Mitte Dezember; am 11. Januar wurde die Operation vorgenommen. Die Dasselfliege (Rinderbiesfliege. Hypoderma bovis) legt normalerweise ihre Eier an die Haare von Weiderindern ab, die Larven gelangen entweder durch Lecken in die Speiseröhre oder bohren sich direkt durch die Haut in das Unterhautgewebe ein. Die jüngsten Larvenstadien hat man vorzugsweise in der lockeren Schicht zwischen Schleimhaut und Muskelhaut der Speiseröhre gefunden. Nach einiger Zeit wandern sie aber von hier weiter und finden sich dann vorwiegend im Wirbelkanale wieder, meist in der Lendengegend. Sie haben bis dahin einen weiten Weg zurückgelegt und bleiben auch im Rückenmarkkanale dauernd in Bewegung, um einer Einkapselung zu entgehen. Bei stärkerer Infektion müssen diese Wanderungen dem befallenen Tiere sicher erhebliche Schmerzen verursachen. Im Frühjahr erscheinen die Larven, auf 1½—2 Zentimeter herangewachsen, unter der Rückenhaut, dort die bekannten bis eigroßen „Dasselbeulen" erzeugend. Die reife Larve läßt sich zu Boden fallen und verpuppt sich in der Erde. Nach 5—8 Wochen schlüft die Fliege aus. Bei Menschen sind Dasselfliegenlarven nur vereinzelt gefunden worden, in der Mehrzahl der Fälle als Hautparasiten, nur in einigen wenigen Fällen im Auge. Die Infektion dürfte wohl meist auf indirektem Wege erfolgt sein, durch Abstreifen der Eier oder frisch geschlüpfter Larven bei Berührung eines frisch infizierten Rindes. Doch ist auch direkte Eiablage, die bei dieser sehr scheuen Fliege einzeln vor sich geht, etwa an einen im Freien schlafenden Menschen nicht ausgeschlossen, wenn auch sicherlich Ausnahmefall.

tu **Erkelenz**, 29. Jan. (Zwei Bergarbeiter tödlich verunglückt.) Auf der Zeche Gewerkschaft Sophia Jakoba in Hückelhoven stürzten zwei Arbeiter, wahrscheinlich durch von Sprengschüssen herrührende giftige Gase einen 65 Meter tiefen Schacht hinab und blieben unten tot liegen. Beide hinterlassen Frau und Kinder.

Vermischtes.

* Zuchthaus für Brandstifter. **Berlin**, 29. Jan. Wie die Morgenblätter aus Segeberg melden, wurde gestern das Urteil im Segeberger Brandstifterprozeß gefällt. Das Gericht verurteilte eine große Anzahl der Angeklagten zu hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen, weil sie in zahlreichen Fällen Häuser und Gehöfte angezündet hatten, um bei den Neubauten beschäftigt zu werden.

* Pferd und Wagen in der Elbe versunken. **Dresden**, 29. Jan. In der Vorstadt Uebiges stürzte ein scheugewordenes Pferd mit einem beladenen Düngerwagen von dem steilen Ufer in die Elbe und versank mitsamt dem Wagen in den Wellen, ohne wieder zum Vorschein zu kommen.

Der Berliner Presseball.

* **Berlin**, 30. Jan. Der Verein Berliner Presse veranstaltete zum Besten seiner Wohlfahrtskasse am traditionellen letzten Januarsamstag sein diesjähriges Ballfest. Keine der zahlreichen illustren Veranstaltungen der Berliner Wintersaison weist ein glanzvolleres Bild auf als der Presseball, der noch alljährlich seine gewohnte Anziehungskraft auf die besten Gesellschaftskreise der Reichshauptstadt bewiesen hat. So auch diesmal. Unmöglich, dieser repräsentativsten Revue Berlins gerecht zu werden. Eine solche Fülle von Berühmtheiten und bekannten Persönlichkeiten wird man außer dem Presseball nicht leicht auf einmal wieder zu Gesicht bekommen. Politik, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft, alles war durch Prominente vertreten. Die Berliner Modehäuser hatten darin gewetteifert, durch farbenfreudige kunstvolle Schöpfungen dem wohlgelungenen Fest auch den äußeren Rahmen des elegantesten und prächtigsten Ereignisses der diesjährigen Ballsaison zu geben. Daß die gewohnte Stimmung des Presseballs sich auch diesmal wieder einstellte, dafür sorgten die ausgezeichneten Tanzkapellen, zu deren lockenden Rhythmen unermüdlich und begeistert bis in die frühen Morgenstunden getanzt wurde. Erwähnt seien noch die geschmackvollen Herren- und Damenspenden, insbesondere der reichausgestattete Almanach, die dem ganzen von vornherein eine so persönliche Note gaben.

Sport, Turnen, Wandern.

Olympiade 1936 in Berlin?

Der Reichsausschuß will die Spiele für Deutschland beantragen.

Ein bedeutungsvoller Beschluß wurde in der am Sonnabend stattgefundenen Sitzung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen gefaßt, in der die Resolution angenommen wurde, daß Exzellenz Lewald, der Präsident des D. R. A., beim internationalen olympischen Komitee vorstellig werden soll, das Recht der Austragung für die Olympischen Spiele 1936 für Berlin zu sichern. Geht dieser Beschluß durch, so wäre es das erstemal, daß die olympischen Spiele in Deutschland stattfänden, nachdem die für 1916 in Berlin vorgesehene Olympiade durch den Krieg vereitelt wurde.

Die Finanzierung für 1928 in Amsterdam soll in Form eines öffentlichen Olympiadefonds geschehen. Daneben will der Reichsausschuß versuchen, aus seinem Etat eine größere Summe für die Expedition zur Verfügung zu stellen. Erfreulicherweise geht die Deutsche Turnerschaft, von der es in früheren Berichten hieß, daß sie den Spielen in Amsterdam sehr reserviert gegenüberstände, hinsichtlich der Vorbereitungen Hand in Hand mit den übrigen Sportverbänden. Diese innere Geschlossenheit war der wesentlichste Zug der ganzen Verhandlungen, so daß Deutschland mit nicht unbegründeten Aussichten in die nächsten Olympischen Spiele geht, zumal Amerika durch eine innere Fehde etwas geschwächt erscheint.

An dem Beschluß, eine Studienkommission nach Amerika zu schicken, wurde festgehalten. Die Kommission soll aus Exz. Lewald, Generalsekretär Diem, Reichstrainer Waitzer, Sportarzt Martin Brustmann und noch einem zu ernennenden Vertreter der Presse bestehen. Wenn auch die Kommission praktisch nur untergeordnete Bedeutung hat, so glaubt man doch, einen Einblick in den internen Trainingsbetrieb der amerikanischen Leichtathleten zu gewinnen. Ob Amerika uns allerdings etwas Neues zeigen kann, bleibt abzuwarten, da nach Ansicht einiger Amerikakenner die Zahl der aktiven deutschen Leichtathleten größer ist als in der Union, wie denn überhaupt die Sportwissenschaft im Reiche auf einer höheren Stufe steht als im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, das bis heute keine Forschungsstätte hat, wie wir sie in der Hochschule für Leibesübungen besitzen.

Der Bau am neuen Sportforum im Grunewald ist so weit gediehen, daß bereits im kommenden Frühjahr mit der Errichtung der Turnhalle und des Schwimmbeckens begonnen werden soll. Die Hauptversammlung des Deutschen Reichsausschusses soll am 2. Juli in Karlsruhe stattfinden.

Bezirkstagung der Deutschen Jugendkraft.

Der diesjährige Bezirkstag des Bezirkes Münster wies einen außerordentlich guten Besuch auf, faßte seine Beschlüsse in vollster Einmütigkeit und wird in seiner Auswirkung die Jugendkraftbewegung tatvoll und zielbewußt vorantreiben. Kapian Schepers konnte sämtliche Abteilungen des Bezirkes begrüßen. In seinem Referat, das von seinem Verständnis für die turnerische und sportliche Arbeit zeugte, wandte sich Pater Dr. Rensing S. J. scharf gegen die Hast der Kämpfe, die den Menschen nicht zur Ausruhe, zum Selbstbesinnen kommen lasse und empfahl warm Exerzitien als Tage der inneren Sammlung.

Den Rückblick auf das verflossene Jahr gab Bezirksleiter Behre, ergänzt durch die Berichte der „Fachminister". Das Turnen wie das Schwimmen haben sich gut behauptet, Rasenspiele und Leichtathletik weisen kräftige Aufwärtsbewegung auf. Nicht genug dankbar kann man den Männern sein, die ohne Aufsehen in Opferbereitschaft und nie erlahmendem Eifer treu der Bewegung dienten und solche Arbeit und Erfolge schufen. Die Wahlen, durch das satzungsgemäße Ausscheiden mehrerer Bezirksvorstandsmitglieder notwendig, brachten: Bezirksleiter Oberturnlehrer Behre; stellvertretender Bezirksleiter Turnlehrer Tilly; Bezirksturnwart L. Prinz; Bezirkssportwart Schulte; Bezirksspielwart für Sommerspiele Lehrer Dürschlag; Bezirksschwimmwart Turnlehrer Bleckmann. Bezirksturnwart Menke wurde herzlich geehrt für seine Treue und nimmermüde Arbeit. Die Versammlung ernannte ihn zum Ehrenturnwart. Die Wahl eines Bezirksjugendobmannes wurde dem Vorstand zur Erledigung überwiesen.

Jahresprogramm 1927: 27. März: Frühjahrswaldlauf (Start und Ziel Vorwärtsplatz). 15. Mai: Einweihung der Badeanstalt auf dem Jugendkraftstadion, verbunden mit dem Kreisschwimmfest, Städtewettkampf Münster — Bochum. 19. Juni: Bezirkssportfest im Stadion. 21. August: Leichtathletische Einladungskämpfe. 17./18. September: Leichtathletische Mehrkämpfe. 18. September: Bezirksjugendtreffen. 30. Oktober: Hallenturnen in der neuen Stadionturnhalle.

Der Punkt Verschiedenes ließ manche Fragen der praktischen Arbeit anschneiden. Die Aussprache „Jugendkraft und Presse" fand ihren Niederschlag in folgender Entschließung: „Der Bezirkstag der Deutschen Jugendkraft des Bezirkes Münster erwartet von der katholischen Presse Münsters und des Münsterlandes, daß sie sich entschiedener und bewußter auf den Boden der D. J. K. stellt wie bislang. Wir verlangen mindestens als gleichwertig und gleichberechtigt von der katholischen Presse neben die anderen Leibesübungen betreibenden Verbände gestellt zu werden. Wir glauben, daß die besonders in letzter Zeit beobachtete übertriebene Hervorkehrung von Spitzenleistungen und der „Sportgrößenkult" mit unserer Einstellung nicht zu vereinbaren sind."

Ein frischer Wind weht durch den münsterischen Bezirk, der, — wir denken an den Bau der Badeanstalt und Turnhalle — recht fruchtbringend sich auswirken möge.

*

D. J. K. Fußball am 30. Januar.
M.-Vorwärts — M.-Nord 2:1 (0:1).

Um allen Ansprüchen zu genügen, wird es notwendig sein, den Vorwärtsplatz einer gründlichen „Trockenlegung" zu unterziehen. So behinderten auch am Sonntag die nicht guten Platzverhältnisse manche Aktion. Es gab zwei Halbzeiten, von denen die erste „Hie M.-Nord", die zweite „Hie M.-Vorwärts" hieß. Die einheitlichere Sturmarbeit der Vorwärtself schaffte den Sieg. Wegen des Bezirkstages fielen alle übrigen Spiele aus.

Vor neuen Schutzmaßnahmen des W. S. V. für die Jugend.

Nur noch Leichtathletik-Klubkämpfe für die Jugendlichen.

Um den Schädigungen, die das „Kanonenkum" für die Jugendlichen in sich birgt, zu steuern, trägt man sich in den Kreisen des Verbands-Jugendausschusses des Westdeutschen Spielverbandes ernstlich mit der Absicht, schon in dieser Saison Konkurrenzen für Jugendliche nicht mehr als Einzelwettbewerbe zu werten, sondern nur in Form von Jugend-Klubkämpfen austragen zu lassen. — Eine derartige Neuordnung wäre vom idealen Standpunkt aus nur zu begrüßen.

Fußball.

Preußen Münster — Sp. V. 09 Greven 4:2 (4:2).

Das Spiel bot im allgemeinen wenig interessante Augenblicke. Die Leistungen, besonders der Preußen ließen zu wünschen übrig. Wenn man auch berücksichtigt, daß mit Ersatz angetreten wurde, dürfte man von der Mannschaft, besonders in der 1. Halbzeit mit dem Winde spielend, mehr erwarten. — Die Grevener waren bedeutend eifriger. Allerdings kamen sie zu zwei billigen Erfolgen. Ein zu zaghaft vom rechten Verteidiger zum Tormann zurückgegebener Ball, konnte eingesandt werden, bevor letzterer eingreifen konnte. Des weiteren wurde ein Handelfmeter — der insofern nicht zu kommen brauchte, als der niedrig geschossene Ball auch mit dem Fuß hätte abgewehrt werden können —, glatt verwandelt. — Die Erfolge der Preußen hat zur Hälfte der Grevener Torhüter auf dem Gewissen, der reichlich unsicher war. Sämtliche 6 Tore fielen in der ersten Spielhälfte. Den Grevenern gelang es auch in der 2. Halbzeit nicht mehr, die Hintermannschaft des Gegners zu überwinden, obgleich sie ziemlich starken Wind zum Bunde hatte. — Schiedsrichter manchmal etwas zu kleinlich, hatte aber durchaus das Spiel in der Hand.

Meisterschaftsspiel Sportvgg. Rheine — Sp. Vgg. Münster 4:0 (1:0).

Eine verhältnismäßig große Zuschauermenge wohnte dem Spiele bei, das auch bei der vorzüglichen Bodenbeschaffenheit sehr gute Leistungen brachte. Das System beider Gegner stimmte in den Grundzügen überein, der Unterschied lag darin, daß die Rheiner ihre Spielweise beherrschten, während die Münsteraner meist über Ansätze nicht hinauskamen. Vor allem waren sie viel zu langsam, hielten den Ball zu lange fest und verstanden sich nicht freizuspielen. Nach dem Anstoß der Münsteraner greifen diese mit großem Eifer an und erzwingen ein offenes Spiel. Mit dem Winde spielend, sind in der ersten Hälfte die Angriffe der Münsteraner gefährlicher, doch wehrt Rheines Verteidigung vorzüglich ab. Die Gäste kommen vor dem Tore nicht zurecht. Die Gastgeber gehen sogar in der 35. Minute durch den Mittelstürmer in Führung. Nach dem Wechsel ist das Spiel in den ersten Minuten entschieden. Das Spiel liegt fast dauernd in der Hälfte der Gäste. Kaum vergehen 5 Minuten, da heißt es bereits 3:0 und nach weiteren 5 Minuten fällt das 4. Tor. Der Münsteraner Torwart arbeitete zu aufgeregt. Die gelenkigen Vorstöße der Münsteraner vermag die gegnerische Verteidigung stets zu unterbrechen. Das Ehrentor blieb den Gästen versagt. Der Sieger war in vorzüglicher Form, wenigstens im Sturm, dessen Innentrio gut arbeitete. Die Münsteraner spielten mit Ersatz, man merkte doch, daß in der Verteidigung Enk fehlte. Befriedigen konnte nur der Mittelläufer Averbeck. Grämer hatte heute einen schlechten Tag, 2 Tore kommen auf sein Konto.

Ablehnung des Professionalismus im Fußball in Süddeutschland.

Die Stuttgarter Tagung der süddeutschen Bezirks-Liga-Vereine.

fk. **Stuttgart**, 30. Jan. (Eig. Bericht.) Unter Ausschluß der Öffentlichkeit hielten am Sonntag die Vertreter der Süddeutschen Bezirks-Liga in Stuttgart eine hochwichtige Tagung ab, die sich lediglich mit der Berufsspielerfrage beschäftigte. Nach Schluß der Verhandlungen wurde der Presse folgendes mitgeteilt:

„Auf der Stuttgarter Tagung der Süddeutschen Bezirksligavereine wurde von 48 der vorhandenen 50 süddeutschen Bezirksligavereine die Einführung des Professionalismus als im Widerspruch mit den Bestimmungen und Richtlinien des Deutschen Fußball-Bundes stehend abgelehnt. Nach einem einstimmig gefaßten Beschluß wurden verschärfte Sperrbestimmungen ausgearbeitet, die an den Süddeutschen Fußball-Verband als Richtlinien weitergegeben werden. Mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß die süddeutschen Bezirksligavereine sich auf ihrer Tagung in Stuttgart diesen verschärften Bestimmungen unterworfen haben, erklärten sie sich damit bereit, daß der Verband eine Kontrolle über die Berufstätigkeit der Spieler ausübt."

Sollten die in Stuttgart gefaßten Beschlüsse in ihrem vollen Umfange in die Tat umgesetzt werden, so wäre für Süddeutschland mit einer Einführung des Berufsspielertums nicht zu rechnen und damit wohl ebenfalls auch nicht für die übrigen deutschen Landesteile auf Grund der Stellung, die der süddeutsche im deutschen Fußballsport einnimmt

Radsport.

Van Neck—Marcell Buysse gewinnen das Breslauer 3-Stunden-Mannschaftsrennen.

Breslau, 30. Jan. (Eig. Bericht.) Die glänzende internationale Besetzung des Dreistundenmannschaftsrennens hatte auf das Breslauer Radsport-Publikum so starke Anziehungskraft ausgeübt, daß die Breslauer Jahrhunderthalle am Sonntag bis auf den letzten Platz gefüllt war. Dem großen Mannschaftswettbewerb ging zunächst der 7 und letzte Lauf der Schlesischen Wintermeisterschaft für Amateure voraus, den Kießlich-Breslau erwartungsgemäß gewann. Nach einer endlos langen Pause ging das Feld auf die 3 Stunden währende Reise. Das Rennen gestaltete sich zu dem schnellsten jemals in der Breslauer Jahrhunderthalle gefahrenen Rennen. Die Spitzengruppe legte in den drei Stunden nicht weniger als 130,130 Km. zurück. Die Entscheidung fiel schon nach 20 Min. durch eine von den Berliner Berufsfahrer-Neulingen Ehmer—Kroschel eingeleitete Jagd, die nahezu 20 Minuten währte. Nachdem in der 1. Stunde schon 41,560 Km. zurückgelegt worden waren, verschärften die Berliner, die geradezu Staunenswertes leisteten, das Tempo noch mehr, so daß es den zurückliegenden Mannschaften einfach unmöglich war, ihre Position zu verbessern. Von der besten Seite zeigte sich wieder der Belgier Degraeve, dessen Partner Rieger ausschied, und der allein das scharfe Rennen bis kurz vor Schluß durchstand und dabei noch in den Spurts sehr erfolgreich war. Eine Enttäuschung bot der Examateur-Weltmeister Martinetti-Italien, der das Rennen nicht durchstand. Der deutsche Fliegermeister Willy Lorenz wurde durch eine Verletzung zum Ausscheiden gezwungen, so daß sich schließlich verschiedene Mannschaftsneubildungen erforderlich machten. Weitaus am schlechtesten schnitt die Mannschaft Krupkat-Faucheux ab, die mit 7 Runden Rückstand auf dem letzten Platze endete. Durch ihr gutes Abschneiden in den Spurts errang die zur Spitzengruppe gehörige Mannschaft van Neck—Marcell Buysse den Sieg vor Martin—Thomas und Ehmer—Kroschel.

Das genaue Endergebnis war: 1. van Neck—Marcell Buysse 130,130 Km. 101 Punkte; 2. Martin—Thomas 27 Punkte; 3 Ehmer—Kroschel 17 Punkte; 4. Kroll—Miethe 15 Punkte; 1 Runde zurück: 5. Pagnoul—Duray 113 Punkte; 6. Häußler—Rörenberg 52 Punkte; 7. Tietz—Feja 45 Punkte; 8. Mühlbach—Seifferth 44 Punkte; 9. Knappe—Lethourneur 25 Punkte; 7 Runden zurück: 10. Krupkat—Faucheux.

Wintersport.

Die Bobmeisterschaften des Auto- und Bobklubs Sauerland in Winterberg.

Winterberg, 30. Jan. (Eig. Bericht.) „An der Kappe" in Winterberg trug der Auto- und Bobklub Sauerland seine Meisterschaften im Zweier- und Fünferbob aus, die zahlreiche Zuschauer bei günstigen Witterungs- und Austragungsbedingungen angelockt hatten. Die Meisterschaft im Zweierbob errang der Bob „Ruckzuck" (Fahrer Kauer-Elberfeld, Bremser Försterling Münster). im Fünferbob der Bob „Hauab" (Fahrer Dickes Barmen, Kligge Winterberg Bremser). Die genauen Ergebnisse waren:

Zweierbob: 1. „Ruckzuck" (Fahrer Kauert Elberfeld, Bremser Försterling Münster); 2 Fahrten zusammen 3:17,9 Min. 2. Bob „Schneeflob" (Fahrer Schulz Marburg, Bremser Klüsener Barmen) 3:23,7; 3. Bob „Fritzel" (Fahrer Dickes Barmen, Bremser Kligge Winterberg) 3:33,9 Minuten.

Fünferbob: 1. Bob „Hauab" (Fahrer Dickes Barmen, Bremser Kligge, Winterberg); 2 Fahrten zusammen 3,6 Min.

Die Deutsche Zweier-Bobmeisterschaft.

Schreiberhau, 30. Jan. (Eig. Bericht.) Unter der Leitung des Verbands-Sportwartes Reinecke-Magdeburg wurde am Samstag die Deutsche Zweierbobmeisterschaft auf der 1732 Meter langen Schreiberhauer Bobbahn, die zweimal zu durchfahren war, ausgetragen. Bei glänzenden Bahnverhältnissen brachten die Rennen totes Rennen zwischen dem Bob Fram'chen des Sauerländischen Bob- und Automobil-Clubs (Führer Hahn, Bremser Schneider) und dem Bob Smedberg des Bob-Clubs Schreiberhau (Führer Ullrich Bremser Weichert, die beide für ihre beiden Läufe die Gesamtzeit von je 3:30,9 Minutenbenötigten. Die Deutsche Zweier-Bobmeisterschaft muß nach diesem Ergebnis in einem weiteren besonderen Entscheidungslauf nochmals ausgetragen werden.

Verantwortlich für den Allgemeinen Teil Paul Koene, für Politik Heinrich Heilemann, für Kunstkritik Dr. Rudolf Predeek, für Feuilleton Dr. Gottfried Hasenkamp, für Handel und Sport Josef Engberg für Inserate Anton Busch, sämtlich in Münster Druck und Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung Münster i. W.

Die Entfettungs-Kur im Winter.

Allen korpulenten oder zum Starkwerden veranlagten Lesern und Leserinnen können wir nur raten, gerade jetzt im Winter, wo der Körper am meisten zum Ansatz neigt eine Entfettungs-Kur mit den unschädlichen, dabei sehr wirksamen Tolu-bas-Kernen vorzunehmen. Sie erhalten die echten Toluba-Kerne mit hervorragendem Gutachten, genauer Anweisung und Angabe der Zusammensetzung in Apotheken, sicher Hirsch-Apotheke.



Frühstücke gut und bleibe schlank!
Wer seinem Körper Spannkraft erhalten u. doch schlank bleiben will, trinke täglich eine Tasse
Kasseler Hafer-Kakao
zum Frühstück, denn Kasseler Hafer-Kakao macht nicht korpulent, er ersetzt aber die durch körperliche und geistige Leistungen verbrauchten Kräfte.
(Nur echt in blauen Schachteln zu Mk 1.–, nie lose.)

— Benz —
Personenwagen
14/30 PS., mit abnehmbarem Brügge-Limousinenaufsatz, sehr gut erhalten, vollkommen betriebsfertig, 7-fach bestens bereift, bis 1. Juli versteuert, zum Preise von 2500 Mk. zu verkaufen. h2720
Weberei H. Brinkhaus, Warendorf.

Eingetragener **deutscher Schäferhund**, 3¼ Jahre alt, für 30 Mark zu verkaufen.
Näh. Zumbrockstr. 11.

Guter **Schäferhund**, mannfest, billig abzugeben.
Schützenstraße 33.

2 Ziegen
(tragend) wegen Aufgabe der Haltung zu verkaufen.
Näh. Geschäftsstelle.

„Münst. Anzeiger"
— altangesehenes Familienblatt —
Anzeigen aller Art
beste Wirkung gewährleistet

Amtliche Anzeigen

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 5. April 1927, vormittags 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6, das im Grundbuch von Bocholt, Blatt 2229 (eingetragene Eigentümer am 15. Juli 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Kaufmann Josef Nesting in Borken, Kommandenstraße 365) eingetragene Grundstück, Gemarkung Bocholt, Flur 35 Nr. 45, Acker, der Osteresch, 1 ha 38 ar 47 qm groß, mit 5 Taler Reinertrag, Grundsteuermutterrolle Art. 4992, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Gebpten anzumelden, und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebois nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Bocholt, den 14. Januar 1927. h3685
Preuß. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Betr. Hufbeschlagwesen.

Die in dem Erlaß vom 15. Dezember 1923 — I A III j 4688 M. f. L. —/IV 15964 M. f. H. vorgesehene Übergangszeit, während welcher Schmiedegesellen auch ohne Teilnahme an dem vorgeschriebenen Ausbildungskursus zur Hufbeschlagprüfung zugelassen werden dürfen, läuft mit dem 31. März 1927 ab.

Demzufolge dürfen vom 1. April 1927 ab nur Schmiedegesellen, die den Nachweis über die Teilnahme an dem vorgeschriebenen Ausbildungskursus in einer Lehrschmiede erbringen können, zur Hufbeschlagprüfung zugelassen werden.

Ich ersuche ergebenst, das Weitere zu veranlassen.

Zugleich im Namen des Ministers für Handel und Gewerbe.

Berlin, W 9, den 4. Januar 1927.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Im Auftrage: gez. Müssemeier.

Weiter veröffentlicht.
Ostbevern, den 27. Januar 1927.
Der Amtmann:
Freiherr von Weichs.

Bekanntmachung.

An der Obst- und Gartenbaulehranstalt (am Stukenberg) in Herford finden 1927 folgende Kurse statt:

Über Obstbau:

Ein Kursus für Landwirte, Lehrer, Wege- und Straßenmeister und sonstige Interessenten, auch Damen: vom 14.—18. Februar, vom 21. bis 25. Februar, vom 28. Februar bis 4. März.

Ein Kursus für Landwirte, Wege- und Straßenmeister und sonstige Interessenten, auch Damen: vom 20.—21. Juni, vom 22.—23. Juni vom 24.—25. Juni.

Ein Kursus für Wege- und Straßenwärter: vom 7.—11. März.

Über Gemüsebau:

Ein Kursus für Landwirte, Lehrer und Gartenbesitzer, auch Damen: vom 14.—15. März, vom 17—18. März.

Ein Kursus für Landwirte, Lehrer und Gartenbesitzer, auch Damen: am 13. Juni und am 14. Juni.

Anmeldungen für diese Kurse sind bis spätestens 8 Tage vor Beginn der Kurse an die Obst- und Gartenbaulehranstalt einzureichen.

Der Anmeldung ist 1 RM. Einschreibegebühr beizufügen.

Für jeden Unterrichtstag ist eine Mark zu entrichten. Der Unterricht ist täglich praktisch und theoretisch von 9—12 und 2—5 Uhr.

Wir bitten, diese Kurse in geeigneter Weise bekannt zu geben.

Obst- und Gartenbaulehranstalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.
Die Anstaltsleitung:
gez. Unterschrift.

Weiter veröffentlicht.
Ostbevern, den 27. Januar 1927.
Der Amtmann:
Freiherr von Weichs.

Rheine i. W.
Freitag, 4. Februar 1927
Viehmarkt.
Der Bürgermeister.

Kaffee-Haus Delsen
Bis auf weiteres findet jeden **Mittwoch** von 3 Uhr ab
Freikonzert
statt.

Offene Wohnungen

Zu sofort in besser. Hause ein **gemütl. möbl. Zimmer** zu vermieten, inkl. Heizung, Bedienung, elektr. Licht 32 Mk. Näh. Geschäftsst. *

Ladenlokal
zum 1. April, evtl. früher, zu vermieten, auch für Büro geeignet.
Offt. unt. G. Rh. 42 an d. Geschäftsstelle dsr. Ztg., **Rheine, Emsstraße 34 a.** r8232

Gesuchte Wohnungen

Geb., berufst. Dame, verh., mit einem einjähr. Kind, sucht **möbl. Zimmer**, wo das Kind in Pflege gegeb. werd. kann. Evtl. kleine Wohnung, möbl. oder unmöbl. Offt. unt. O P 842 an Geschst.

Groß., leeres Zimmer
zu sofort von 2 Herren zu bewohnen gesucht.
Offt. unt. W W 2117 an die Geschäftsstelle. * 846 an die Geschst. *

Junges, kinderl. Ehepaar sucht zum 15. Februar **möbl. Wohn- und Schlafzimmer m. Küche oder Küchenbenutzung.** Angeb. unt. S S 865 an die Geschäftsstelle dss. Blattes.

2—4 leere Räume,
passend für Kontor und Wohnung, in d. Nähe der Bahn gesucht. Off. unter O C 2112 an die Geschäftsstelle. *

Arztwitwe m. 14 jährig. Sohn sucht zum 1. April **4-Zimmer-Wohnung** mit Küche und Zubehör (abgeschl. Etage in nur besserem Hause). Dringlichkeitsschein vorhanden. Offert. unt. P P 863 an die Geschäftsstelle dss. Bl.

Wohnungstausch!
Suche 6—7 Zimmer mit Zubehör, Nähe Sextaplatz (evtl. Hauskauf). Habe anzubieten: 5 Zimmer, Küche, Bad, Veranda nebst Gärtchen, Nähe der Bahn. Offert. unter P P 2113 an die Geschäftsstelle. *

Laden,
ca. 30—40 qm, zu sofort od. später für saubere Branche in Hauptgeschäftsgegend gesucht. Offt. unt. M E 5 an Geschäftsstelle. o7802x

Abstellraum
für Motorrad mit Beiwagen, am Neutor zu mieten gesucht. Angeb. mit Preisang. u. T W 846 an die Geschst. *

Offene Stellen

Suche z. m. 15. Febr. katholisches **Mädchen**
für Küche u. Hausarb. zum 1. März gesucht.
Frau H. Lackamp,
Südstraße 47.

Gesucht wird für sofort ein älteres, zuverlässig., kath. **Mädchen**, das selbständig kochen kann und Hausarbeit übernimmt.
Näher. Geschäftsstelle dss. Blattes. *

Für kl. Haushalt (1 Erwacht., 1 K.nd) wird sofort ein ehrl., brav. **— Mädchen —** gesucht, welch. zu Hause schlafen kann. *
Näh. Geschäftsstelle.

Ordentlich., zuverläss. **— Mädchen —** tagsüber gesucht. *
Näh. Geschäftsstelle.
Kinderlieb., 14—16 jähr. **Mädchen od. Kinderfrau** gesucht. Näheres Geschäftsstell dss. Bl. *

Suche sofort ein kath. **Mädchen**
für Haus- und Gartenarbeit, das auch melken kann; v. Lande bevorzugt. Zu melden in der **Wirtschaft Demmer,** Cörderweg 53. *

Einf. Fräulein sucht **1 möbl. Zimmer.**
Offert. un.. M O 841 an die Geschäftsstelle. *

Ruhig., kinderloses Ehepaar (Beamt.) sucht **2—3 leere Räume**
gegen gute Miete; evtl. Instandsetzung. Offert. unter J J 858 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Offene Stellen

Suche z. m. 15. Febr. katholisches **Mädchen**
für Küche u. Hausarb. zum 1. März gesucht.
Frau H. Lackamp,
Südstraße 47.

selbständig im Kochen u. Hausarbeit, kinderlieb (2 Pers. 1 Kind) für kl. Haushalt. *a
Heerdestraße 35
Sprechz. 12—2 und 6—8 Uhr.

Modes!
Suche zu sofort oder später eine Stelle als **angehende 1. Arbeiterin.**
Offert. unt. Nr. 3299 an Anzeig.Ann. **Korte, Michaelisplatz 7/8.** *6351

Junges Mädchen
gesucht für alle Hausarbeiten. *
Konditorei Schlichting, Salzstraße 42.

— Putzfrau —
für täglich 1 Stunde gesucht. Nähe Lazarett. Offt. unt. W F 847 an die Geschäftsstelle. *

Junges Mädchen
vom Lande,
16—20 Jahre alt, für kleinen Geschäftshaushalt gesucht. Daselbst ein **junger Mann** oder **Gärtnergehilfe** mögl. sofort bald gesucht.
Näher. Warendorferstraße 136. *

Frauen und Mädchen
bei hohem Verdienst für leichte u. bequeme Tätigkeit gesucht. Persönl. Vorstellung Dienstag 3—6 Uhr nachmittags. *
Buchh. Woldeckerstr. 21.

Tüchtige Friseuse
sucht *
Jos. Lücke,
Salzstraße 35.

Brawes, kath. r8228
Mädchen
für Küche u. Hausarb. zum 1. März gesucht.
Frau H. Lackamp,
Südstraße 47.

Gesucht wird für sofort ein älteres, zuverlässig., kath. **Mädchen**, das selbständig kochen kann und Hausarbeit übernimmt.
Näher. Geschäftsstelle dss. Blattes. *

Für kl. Haushalt (1 Erwacht., 1 K.nd) wird sofort ein ehrl., brav. **— Mädchen —** gesucht, welch. zu Hause schlafen kann. *
Näh. Geschäftsstelle.

Ordentlich., zuverläss. **— Mädchen —** tagsüber gesucht. *
Näh. Geschäftsstelle.
Kinderlieb., 14—16 jähr. **Mädchen od. Kinderfrau** gesucht. Näheres Geschäftsstell dss. Bl. *

Suche sofort ein kath. **Mädchen**
für Haus- und Gartenarbeit, das auch melken kann; v. Lande bevorzugt. Zu melden in der **Wirtschaft Demmer,** Cörderweg 53. *

Tüchtige, langjährige **Waschfrau**
für besser. Privathaushalt gesucht. Offerten u. J A 848 an Geschst. *

Vertreter
bei **festen Bezügen** und **Provision** zum Besuch von Kreditanten in Stadt und Land gesucht. Ang. u. **A O 152** an Schließfach D 290 in Braunschweig. g8981gä

Maler- u. Anstreicher-Lehrling
gesucht.
Fritz Wiemann,
Warendorferstr. 115.

Gesuchte Stellen

Kath. Fraul., 37 J. alt, Waise, läng. Jahre in selbständ., leitender Stellung, in sämtlichen Haus- u. Gartenarbeit., auch Krankenpflege, durchaus erfahr., sucht anderweit. pass. **Dauerstellung** in frauenlos. Haushalt, b. Familienanschluß. Offert. unt. D D 853 an die Ge

Eini. kath. Fräulein
vom Lande, 25 J. alt, das mehrere Jahre im Geschäft und Haushalt tätig war, sucht pass.
Stellung als Stütze
für Küche u. Haushalt in gut bürgerl. Hause, am liebsten mit Familienanschluß, zu März od. April. Gute Zeugnisse vorhanden. *6248
Off. unter B C 5395 an die Geschäftsst. ds. Blattes erbeten.

Wo findet 15 jährig. Mädchen, kath., **Lehrstelle mit Verpflegung in Kolonialw.-Geschäft,** mit zeitweiser Beschäftigung im Haushalt? Offert. unt. G. Rh. 41 an die Geschäftsstelle dsr. Ztg. in **Rheine, Emsstraße 34 a.** r8231

Jung. Mädchen,
ev., **sucht Stelle** zur Erlernung des Haushalts, schlicht um schlicht.
Angeb. u. M M 861 an die Geschäftsstelle. *

Eh